



HEIMAT- UND
WANDERVEREIN
BISENDORF

DE BISTRUPER

Berichte, Geschichten
und Gedichte aus der
Gemeinde Bissendorf



**Bissendorf-Gemälde des Hubertus Bendikowski
(Original nach Heinz Purnhage), zu sehen im Heimathaus**

Foto: Joachim Bendel

	Seite/n:
An den Leser – M. W. Staub	3
<i>Aus dem Vereinsleben</i>	
Rückblick auf die Jubiläumsfeier – Reiner Tylle	4-6
Mitgliederentwicklung—Uwe Bullerdiek	7-8
Lesung „Mein Bissendorf“ - Karin Ruthemann-Bendel	9
Impressionen Sonnenseefest	10
Impressionen Schleppertreffen—Uwe Bullerdiek	11
Pedalritter – Uwe Schwindt	12-13
Wanderung auf dem Wiehengebirgsweg – Uwe Schwindt	14-16
Wer kannte Heinz Purnhage? – M. W. Staub	17
Neue Plattdeutschgruppe trifft sich—Uwe Bullerdiek	18
Zu Gast bei der NDR-Plattenkiste—Uwe Bullerdiek	19-21
<i>Chronik Bissendorf</i>	
1866: Hannover siegt und kapituliert -- M. W. Staub	22-25
Einkünfte der Bissendorfer Kirche 1625 – G. Schotte / M. W. Staub	26-27
P. Franziskus Jansen lässt einen Kamp anlegen – G. Schotte / M. W. Staub	28
Künstlerkreis Bissendorf – M. W. Staub nach Notiz in Festschrift 1960	29
Kopfschatz in Wersche—M. W. Staub	30
<i>Natur und Umwelt</i>	
Die Natursteinmauern in der Gemeinde Bissendorf—Wilhelm Bruns	31-38
Königinnen-Aufzucht – Helmut Seemann	40-41
Fünf Apfelbäume am Rosenmühlenbach—Uwe Bullerdiek	42-43
Steckbrief Waldkauz – Frank Bludau	44-45
Weinbau am Holter Berg – Uwe Schwindt	46
In fremdem Lande gedachte ich der Heimat – M. W. Staub	47-51
<i>Up Platt</i>	
Appelpannkoken – Karla Bunje	52
Met de Koh nau `n Bullen – Orram Eckelkamp	53
Gröönkohl – Karla Bunje	54
Beitrittserklärung	56
Einladung zum Gröönkohlessen—Martin Kiel	57
Vereinschronik—Neumitglieder, Verstorbene	58
Impressum	59

Ansprechpartner:

- 1. Vorsitzender: Peter Spach, Am Reitplatz 2, Tel. 1819
- 3. Vorsitzender: Fritz Wilker, Hadernweg 22, Tel. 643144,
- Kassenwart: Uwe Schwindt, Wäitkamp 6, Tel. 6243 USchwindt@web.de
- Schriftführer: Uwe Bullerdiek, Stockumer Feld 4, Tel. 3152 uwe.bullerdiek@lenze.de

Das Jahr 2016 ist ein besonders ereignisreiches Jahr. Die Bürger der Vereinigten Staaten haben in diesem Jahr einen deutschstämmigen Präsidenten gewählt. Man muss ihn nicht mögen, seine Wurzeln in der Pfalz aber machen ihn zu einem von uns. Man wird sicher noch viel über ihn hören.

Das Jubiläumsjahr des HWVB neigt sich dem Ende zu. Mit-Organisator Reiner Tylle wirft in seinem Artikel noch mal einen Blick zurück auf die vergangene Feier im Bürgersaal.

Vor 150 Jahren wurden unsere Vorfahren plötzlich und unerwartet zu preußischen Staatsbürgern. Auch darüber kann man im Heft etwas lesen.

Große Erwartungen gibt es an das kommende Jahr. Vor 500 Jahren soll Martin Luther seine Thesen an die Kirchentür in Wittenberg angeschlagen haben. Der Vorgang selbst ist umstritten. Zeitzeugen kann man nicht mehr befragen. Dennoch wird gefeiert werden. Solche Jubiläen nannte man früher 'Lutherjahr'. Die Kirchenspaltung, die das Wirken der Reformatoren zur Folge hatte, ist oft bedauert worden. Letztlich aber haben sich die Konfessionen nicht nur bekriegt, sie haben sich auch befruchtet. Man denke nur an den Kirchengesang. Und da sind wir auch schon bei Weihnachten angelangt.



Weihnachten

Ein frohes Fest und
ein gutes Jahr 2017
wünschen die
Mitarbeiter des
Bistruper



Angefangen hatte alles mit dem neuen Vereinslogo, das mit seinen neun bunten Quadraten hinter dem Umriss der Gemeindegrenze die Vielfaltigkeit der Aktivitäten des

HWVB in Bissendorf symbolisiert. Die Vorbereitungsgruppe für das festliche Ereignis aus Vorstand und interessierten Mitgliedern unter Leitung von Uwe Bullerdiek war sich schnell einig geworden, den Gedanken hinter dem Logo auch auf den geplanten Festakt zu übertragen: Keine steife Veranstaltung mit zahllosen wohlmeinenden Reden, Rückbesinnung auf die Vergangenheit, viel Händeschütteln und ein wenig festlicher Musik sollte es werden, sondern eine möglichst lebendige Darstellung des Vereinslebens, in der sich alle Sparten des Vereins einbringen, und die die geladenen Gäste wie natürlich auch alle anderen Besucher möglichst kurzweilig unterhalten sollte. Mit dem (inzwischen ehemaligen) Gemeinderatsvorsitzenden Wilfried Langhans gab es ein „interessiertes Mitglied“, das mit seiner Erfahrung und seinen Kontakten dafür sorgte, dass alle Abläufe um den Bürgersaal als Veranstaltungsort reibungslos funktionieren würden. Es konnte also losgehen...

Und dann, am 9. September, war es soweit: Von 18.00 Uhr an trafen die Gäste ein und wurden vom Vorsitzenden Peter Spach im Foyer begrüßt. Dort konnte der Abend in zwangloser Atmosphäre bei Getränken, Häppchen und Gesprächen in lockerer Runde beginnen. Als Peter Spach dann gegen 19.30 Uhr den Festakt im Saal eröffnete, war dieser bis zum letzten Platz besetzt. So hatte man sich das gewünscht...

Die Moderation des Abends übernahm in bewährter Weise Jürgen Kipsieker, der als Teilnehmer der Vorbereitungsgruppe bestens informiert und perfekt vorbereitet, souverän durch den Abend führte. Er hatte sich eigens in ein historisches Wams gekleidet, um als „Jürgen von Grambergen, Knappe der Edlen von Burg Holte“ die Verdienste der „allzu bescheidenen“ Aktiven des Vereins gebührend (und ausgesprochen launig!) herauszustellen. Gleich zu Beginn konnte er diese Aufgabe aber getrost anderen überlassen, - nacheinander beleuchteten in Vertretung des verhinderten Landrates Dr. Lübbersmann die stellvertretende Landrätin Frau Breiwe, der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen Eberhard Niewedde, Bürgermeister Guido Halfter und zu guter Letzt der Vorsitzende des Wiehengebirgsvereins, Ulrich Gövert, diese Verdienste aus den unterschiedlichsten Perspektiven und zeichneten alle zusammen das Bild eines höchst lebendigen, aktiven und verantwortungsbewussten Vereins.

Ein solcher Abend braucht nach landläufiger Meinung zwischen den „textlastigen“ Programmteilen Phasen der Entspannung und Ruhe, vorzugsweise hervorgerufen durch Musik. Nun – mit der Ruhe war es nicht so weit her, denn die drei „Plattmakers“ aus Hasbergen machen eine äußerst frische ländliche Volksmusik mit Country- und Rockeinflüssen auf Texten in Ossenbrügger Platt und trafen damit exakt den Geschmack des Publikums.

Jetzt war es an der Zeit, die Quadrate des Logos mit Leben zu füllen. Den Reigen der Berichte aus den Abteilungen des Vereins eröffnete, passend zum dem ersten, grünen Quadrat, der frühere Vorsitzende und Nestor



zeigte er die große Spannweite der Naturschutzaktivitäten im Verein auf. Ihm folgte Manfred Staub als Vertreter des ebenso „alten“ Betätigungsfeldes „Heimatkunde und Kultur“, er rückte zunächst den Bistruper und die vielfältigen Buchveröffentlichungen in Regie des HWVB in den Mittelpunkt, die nicht zuletzt ihm selbst als Autor zu verdanken sind. Kultur im ländlichen Raum umfasst aber immer auch die niederdeutsche Sprache, die mit Antje Langenberg zu ihrem Recht kam, als sie ein plattdötskes Riemsel vortrug. Die erste Dreiergruppe –also die erste Zeile im Logo– beschlossen Anette Osterheider-Türke und Rosi Spach, die stellvertretend für viele andere fleißige Helfer über das Heimatmuseum berichteten. Aus dem reichen Angebot des Museums lenkten sie die Aufmerksamkeit auf den Webstuhl und die Cafeteria.

Im zweiten Dreierblock –dazwischen hatte es zur Erholung wieder Musik von den Plattmakers gegeben– standen jüngere Abteilungen des Vereins im Mittelpunkt. Peter Spach erzählte von Gründung und Wachsen der technischen Abteilung zu einem „Museum zum Anfassen“ und zu Fotos der beeindruckenden Großexponate berichtete Wolfgang Oehms, wie sich aus der Idee, auch einmal das Schmieden an einer gespendeten Feldschmiede zu versuchen, eine Art Exportschlag des HWVB entwickelt hat: Auf vielen Veranstaltungen in der Umgebung unterhält die technische Abteilung eine Demonstrations-

des Naturschutzes im HWVB, Willi Bruns. Anhand von Fotos – Reiner Tylle hatte eine Powerpoint-Präsentation erstellt, die den ganzen Abend optisch begleitete–

schmiede, an der Besucher –besonders gern auch Kinder– selbst einen Nagel schmieden lernen. Stolz kann diese Gruppe auf den 2013 vom Heimatbund Osnabrücker Land verliehenen Heimatpreis verweisen. Weil er als „Schrauber“ auch dort aktiv ist, erläuterte Peter Spach gleich auch die Ziele der Gruppe der Treckerfreunde: Hier geht es darum, die Exponate, außer Treckern auch Mährescher und andere landwirtschaftliche Großgeräte, betriebsfähig zu halten und anlässlich des inzwischen alljährlich stattfindenden Treckertreffens in Jeggen in Aktion zu zeigen. Weniger technisch, dafür aber eine ganz junge Neugründung im HWVB ist der Strickkreis. Monika Hinz und Erika Salas hatten eigentlich zunächst nur eine Möglichkeit gesucht, die im Sommer beim Wandern geknüpften Kontakte in der kalten Jahreszeit nicht einschlafen zu lassen. Entstanden ist ein wöchentlicher Treff in Wissingen, bei dem neben dem Stricken besonders auch die Geselligkeit eine wichtige Rolle spielt.

Die letzten drei sich vorstellenden Gruppierungen im HWVB haben gemeinsam, dass sie allesamt in Bewegung sind, wenn auch auf durchaus unterschiedliche Art: Martin Kiel und seine Frau Erika organisieren als Abteilung „Ausflüge und Veranstaltungen“ einerseits im Sommerhalbjahr die beliebten Tagesfahrten und andererseits im Winter den Heimatabend mit Grünkohllessen. Wen wundert es, dass die diesjährige Grünkohlkönigin im Verein Erika Kiel heißt... Die Wandergruppe dagegen ist natürlich auf Schusters Rappen unterwegs. Uwe Schwindt und Antje Langenberg, letztere wieder in Reimen, berichteten humorvoll zu aussagekräftigen Bildern von mehr oder weniger angenehmen Erlebnissen beim Wandern und gaben Tipps zur richtigen Wanderausrüstung. Radwandern findet im-

mer mehr Freunde, und so hat sich ganz frisch 2016 auch eine Radfahrgruppe im HWVB gegründet, die –das nimmt nicht wunder– sich ausweislich der gezeigten Fotos personell teilweise mit der Wandergruppe überschneidet. Norbert Schütte berichtet, dass die Gruppe in ihrer ersten Saison bereits eine ganze Reihe von Radtouren unternommen hat, im kommenden Jahr ist sogar eine zweitägige Tour geplant.

Mitgliedschaft in einer Vielzahl von Funktionen gedient hat und dessen Herz ganz besonders für die Technikabteilung schlägt, Wilhelm Bruns, der sich nicht nur im Naturschutz, sondern auch an vielen anderen Stellen engagiert hat und mit dem der Verein vielfältig ausgezeichnet worden ist, und last but not least Manfred Staub, der als Heimatforscher und Schriftsteller in besonderer Weise der Kultur im Verein verbunden ist.



Die Feier eines Vereinjubiläums ist ein guter Anlass, verdiente Mitglieder zu ehren. Dies waren zunächst mit Manfred Hoffmann, Heide und Wilhelm Mentrup, Josefa Niehaus, Bruno Rietmann und Maria Stumpe die anwesenden Gründungsmitglieder, die vom Vorsitzenden die goldene Ehrennadel mit dem neuen Vereinslogo erhielten.

Der erstgenannte der so Geehrten ließ es sich dabei nicht nehmen, als Vertriebener über seine gute Aufnahme in Bissendorf zu berichten und an den Verein zu appellieren, den heutigen Flüchtlingen ebenso offen entgegenzutreten.

Ebenso erhielten die Ehrenmitglieder des Vereins die goldene Nadel, nämlich Helmut Seemann, der dem Verein in seiner langen

Als verdientes Mitglied erhielt Karl-Heinz Schröder, der sich mit seinem aktuellen Buch einen umfangreichen Beitrag zur Ortsgeschichte geleistet hat, ebenfalls die goldene Nadel.

Darüber hinaus wurden Markus Lindhardt für die Neugestaltung der Homepage und Jürgen Kipsieker (nicht nur) für die Moderation des Abends mit Nadeln ausgezeichnet.

Schon vorher hatte die Designerin des neuen Logos, Isabella Hülsmann, die Ehrennadel erhalten.

Nach mehr als drei Stunden,- das war so nicht geplant, aber gelangweilt hat sich bestimmt niemand, klang der Abend noch einmal mit Musik von den Plattmakers aus.

Als Resümee der Vorbereitungsgruppe kann man sagen, dass die Idee, anstelle von vorformulierten Texten die Macher der Vereinsarbeit selbst zu Wort kommen zu lassen wie „ihnen der Schnabel gewachsen ist“, der Lebendigkeit des Abends zugute gekommen ist.

Die Quadrate leben!

Sie sind der Punkt auf dem „i“, das Salz in der Suppe, die Räder im Getriebe. Ohne sie geht nichts. Gemeint sind die vielen Mitglieder in unserem Verein, die ihn dazu machen, was er ist: ein lebhafter Heimat- und Wanderverein, dessen unterschiedliche Facetten so bunt sind, wie die Kacheln auf unserem neuen Logo.

Um auch in Zukunft die Attraktivität des Vereins beibehalten und ein ähnlich abwechslungsreiches Jahresprogramm anbieten zu können, gilt es, immer wieder neue Mitglieder mit neuen Interessen, Ideen und Talenten für den Verein zu gewinnen.

So ist es kein Zufall, dass der Vorstand seit etwa zwei Jahren aktive Mitgliederwerbung betreibt und sich mit der Vereinszeitschrift „De Bistruper“ in der Hand regelmäßig auf Werbetour durch Bissendorf und Umgebung macht. Sein Anliegen ist es, neben vielen Interessierten möglichst auch Familien mit Kindern für den Verein zu gewinnen.

Im zurückliegenden Jahr hat das bereits wunderbar funktioniert. Durch den Beitritt der Familie Hippe aus Himbergen konnten wir im Febr. 2015 mit Nico Hippe erstmals die 500er-Grenze überschreiten. Echte Glücksmomente kamen auf. Im Nov. 2015 durften wir ein weiteres Werbejubiläum feiern. Mit Ingrid Ochterbeck aus Wissingen trat das 50. Neumitglied innerhalb eines Jahres dem Verein bei. Noch nie seit dem Gründungsjahr 1966 konnte eine derart große Zahl von Interessenten innerhalb von zwölf Monaten registriert werden.

Zu Beginn diesen Jahres standen das 50-jährige Vereinsjubiläum mit seinen zahlreichen Veranstaltungen im Fokus. Viele Menschen aus Bissendorf haben uns zu den einzelnen Events besucht, begleitet und immer wieder bekundet, gern auch Mitglied im

HWVB zu werden. So konnten wir im Sept. während des Jubiläumswochenendes das 555. Mitglied begrüßen. Klaus Kicker, seit der Briefmarkenaktion auch bekannt als der

„Bissendorfer Postminister Walter Spahrbier“, hat das Zahlenspiel um die dreifache 5 gewonnen und schreibt damit ebenfalls ein Stück Geschichte für unseren Verein. Das ist Gänsehaut pur.

Doch damit nicht genug. Beim Sonnenseefest mit viel interessiertem Publikum ergab sich die spontane Idee, hier für das 50. Neumitglied in 2016 aufzurufen. So griff

Susanne Rexilius zu einem schwarzen und roten Edding und setzte kurzerhand einen Werbeaufruf auf einem Flip-Chart in Szene. Der Sonntag zeigte sich von seiner besten Seite. Am Nachmittag hieß es „Ziel erreicht“.

Mit der Abgabe seines Aufnahmeantrages durfte der HWVB Thomas Majnaric aus Achelriede zu seinem 50. Neumitglied im Jubiläumsjahr begrüßen. Beide, Klaus und Thomas werden wir beim Grünkohlessen im Januar nochmal dazu beglückwünschen.

Wir möchten uns an dieser Stelle für das große Vertrauen bedanken, das uns fortan durch die Mitglieder und—das zeigen die vielen Neuzugänge— durch die neuen Interessenten



entgegengebracht wird. Zum Ende diesen Jahres möchten wir allen Neumitgliedern unseren Talentabfragebogen zukommen lassen, eine ähnliche Aktion wie im letzten Jahr, die zu so vielen interessanten Rückmeldungen geführt hat.

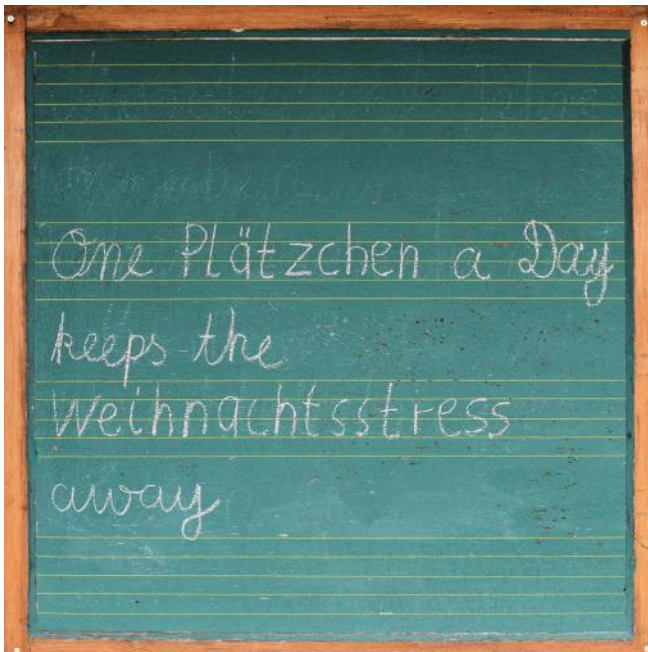
Alle Mitglieder aus 2016 finden Sie übrigens auf der letzten Seite dieser De Bistruper-Ausgabe.

Und was suchen wir in 2017?
Klar doch, das 600. Mitglied.

Euer Vorstand... aus Freude am Vereinsleben

Impressionen aus dem Strickkreis

Foto: Monika Hinz



Kleiner Tipp der Redaktion—
diesmal nicht auf platt-
deutsch....



Am Sonntag, den 13. November 2016 hatte der Heimatverein mit Karl-Heinz Schröder zur Lesung aus dessen Buch „Mein Bissendorf“ in den Gemeindesaal der ev.-luth. Kirchengemeinde Achelriede eingeladen. Best gelaunt zeigte sich der Autor erfreut von dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal und las ausgesuchte Kapitel seines Buches vor. Es gab sich eine interessante Erzählrunde, in der so manche „Dönkes“ ans Licht kamen und das interessierte Publikum auch Bissendorfer Insider-geschichten erfuhren.

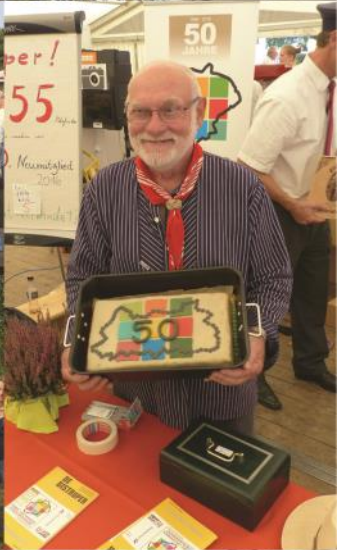
Karl-Heinz Schröder wies deutlich vor Lesung einer Geschichte aus der Zeit des „Dritten Reiches“ darauf hin, dass es sich hierbei ausschließlich um seine Wahrnehmung und sein subjektives Empfinden aus der Erinnerung im damaligen Alter handele. Auch hier gab es ergänzende Zeitzeugenberichte der Besucher.

In der Kaffee- und Kuchenpause wurde dem gespendeten Kaffee und Kuchen gefrönt und viele persönliche Erlebnisse der Besucher ausgetauscht. Als jüngere ZuhörerIn hatte ich oft das Gefühl „die gute alte Zeit“ muss ganz schön interessant gewesen sein und vor allen Dingen kannte „man“ sich im Dorf! Die Einwohnerzahl war noch überschaubar.

Eva Michel und Brigitte Bredemann wurden für ihre liebevolle Bewirtung mit einem Präsent des Vereins bedankt und erfreuten Peter Spach mit der Aussicht, Mitglieder im Heimatverein zu werden. Nach der Pause ging es weiter mit Karl-Heinz und „Mein Bissendorf“. Ein wirklich stimmungsvoller Nachmittag für alle Heimatinteressierte.

Das Buch gibt es während des **Holter Weihnachtsmarktes** am Stand des Heimatvereins, in der **Bäckerei Kröger, im Druckstübchen, Marens Lottoladen** Wissingen und **Der Dorfladen** in Schleddehausen—ein empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk—nicht nur für die ältere Generation! 19,80 Euro, die sich lohnen







Im Jahr 2015 startete der Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. unter der Leitung von Uwe Schwindt die „Burgen- und Wasserschlosstour“.


Mit dem Fahrrad ging es vom Thie im Ortsteil Bissendorf über Jeggen zunächst zum Wasserschloss in Schleddehausen. Nach einer kurzen Pause fuhren dann die 15 Teilnehmer zum Wasserschloss in Gesmold, dann zur Ledenburg in Nemden, danach erfolgte die gemeinsame Einkehr im Biergarten Luckmann.

Alle Teilnehmer und auch der Organisator waren sich einig, dass im Jahr 2016 weitere Fahrradtouren in den Veranstaltungskalender aufgenommen werden sollten. Die vom Vorstand initiierte Talentabfrage zeigte dann, dass weitere Vereinsmitglieder bereit sind, an der Organisation und der Durchführung von Fahrradtouren mitzuwirken. Das Organisationsteam bestand nun aus Uwe Schwindt, Joachim Möllering sowie Norbert und Martina Schütte. Joachim Möllering or-

ganisierte und führte dann die erste Fahrradtour im Jahr 2016 „Von Windrad zu Windrad“ durch. An der rd. 25 km langen Fahrradtour nahmen über 30 Teilnehmer teil. Joachim und seine Frau Iris führten auch den Brauch ein, dass auf der Tour immer ein Zwischenstopp mit Verpflegung eingelegt wird.

Auf dieser Tour wurde dann von den teilnehmenden Bikern im demokratischen Verfahren der Name „Pedalritter“ gewählt. Für die nun folgenden Fahrradtouren wurden die „Pedalritter“ mit gelben Warnwesten ausgestattet, auf deren Rückteil das neue Vereinslogo mit der Aufschrift „Pedalritter“ aufgedruckt wurde.

Im Juli organisierten dann Uwe Schwindt und Joachim Möllering die „Mühlen- und Wasserbürg-Tour“. Auch an dieser gut 40 km langen Fahrradtour nahmen abermals rd. 30 Teilnehmer teil. Auf dieser Tour wurden sogar zwei organisierte Zwischenstopps eingelegt,



SCHÖNE AUSSICHTEN.

SIEKEMEYER

OPTIK

Am Thie 9 · 49143 Bissendorf · Tel. 0 54 02 / 44 38

auf denen die Teilnehmer von Iris Möllering Getränke erhielten.

Die dritte Fahrradtour wurde im August durchgeführt. Die fast 35 km lange Strecke führte vorbei an Seen und Schlössern nach Melle. Die wiederum fast 30 Teilnehmer nahmen unter der Leitung von Herrn von Hammerstein an einer Führung durch das Wasserschloss in Gesmold teil. Danach ging es weiter nach Melle. Die gemeinsame Einkehr erfolgte dann im Antik-Cafè. Hier verkündeten dann die Organisatoren, dass im Jahr 2017 vier Fahrradtouren geplant sind. Eine Fahrradtour soll über zwei Tage gehen. Die drei anderen Fahrradtouren sind jeweils als Halbtagestouren geplant. Das Ehepaar Schütte plant darunter eine Tour rund um Holte und Borgloh.



Die genauen Termine der Touren sind aus dem Veranstaltungskalender ersichtlich.



**Robert
Schmidt**
Haustechnik GmbH

- Elektroanlagenbau
- Heizung
- Installation
- Kundendienst

Stralsunder Straße 7 · 49143 Bissendorf
Telefon (054 02) 31 01 · Telefax (054 02) 44 93



Im Jahr 2016 wurde von Mitgliedern des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V. und von Gästen der Wittekindsweg von Ost (Porta Westfalica) nach West (Osnabrück) im Jahresverlauf erwandert. Der insgesamt 90 km lange Kammweg wurde in sechs Etappen eingeteilt. Die erste Etappe (Porta Westfalica/Kaiser-Wilhelm-Denkmal – Schnathorster Egge, rd. 15 km) begann im Frühling (Mai), bevor die Bäume ihr volles Blattwerk trugen und somit vom Kammweg die besonderen Ausblicke auf den Weserbogen oder die norddeutsche Tiefebene möglich waren. Am Sonntag, den 8. Mai um 7:00 Uhr trafen sich auf dem Parkplatz der Sparkasse Bissendorf 31 Wanderbegeisterte sowie die Hündin Lina. Nachdem sich Fahrgemeinschaften gebildet hatten ging es gemeinsam zur Porta Westfalica. Bevor die Wanderung beginnen

konnte, mussten noch die Fahrzeuge zum Zielort gefahren werden. Die Wartezeit wurde mit einem Fotoshooting überbrückt. Das gute Wetter ermöglichte den Teilnehmern eine gute Aussicht vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal über die norddeutsche Tiefebene. Bei einer durchschnittlichen Wandergeschwindigkeit von 4 km/h und einigen Pausen wurde der Zielort um ca. 14:15 Uhr erreicht. Die zweite Etappe am 5. Juni führte von der Schnathorster Egge zur Kahle Wart, sie gilt als die schwierigste Etappe. An dieser etwa 12 km langen Wanderung nahmen bei wiederum gutem Wetter 26 Wanderer und die Hündin Lina teil. Diese Etappe führte über den mit 320 m ü.NN liegenden höchsten Punkt (Heidbrink) des Wittekindswegs. Am 3. Juli wurde die dritte Etappe (Kahle Wart – Barkhausen) wiederum bei gutem

Wetter von 23 Wanderern sowie der Hündin Lina erwandert. Auch auf dieser rd. 15 km langen Etappe waren zahlreiche Auf- und Abstiege zu bewältigen. Hier kamen den Wanderern besonders zum Schluss der Etappe die schattigen Buchenwälder zu Gute, als eine dunkle Wolke über dem Zielort aufzog und es anfang zu regnen. Die vierte Etappe (rd. 16 km) führte von Barkhausen über Bad Essen zur Leckermühle. Am 7. August trafen sich wiederum bei schönem Wetter 20 Wanderer sowie die Hündin Lina. In Bad Essen, wurden die Teilnehmer beim Tourismusbüro von Herrn Jens Stebe, dem stellvertreten Bürgermeister von Bad Essen, bei Schnitten mit Sekt und O-Saft empfangen. Die fünfte Etappe (Leckermühle – Mühlenort/Engter) war rd. 15 km lang und wurde am 4. September von 20 Wandern und Lina (Hündin) absolviert. Der wolkenverhangene Himmel hatte lange gehalten. Nur zum Schluss, ca. 300 Meter vor dem Ziel gab es einen kurzen aber heftigen Regenschauer, den die Teilnehmer geschützt durch die umstehenden Laubbäume relativ trocken überstanden. Die sechste Etappe am 9. Oktober führte bei herbstlichem, aber trockenem Wetter vom Mühlenort/Engter bis zum Rathaus in Osnabrück. Die Schlussetappe war rd. 17 km lang und wurde von 20 Teilnehmern sowie der Hündin Lina erwandert. Für die sechste Etappe hatte sich der Heimat- und Wanderverein Bissendorf etwas einfallen lassen, das bei allen Teilnehmern gut ankam.

Das Transportproblem (Hin- und Herfahren der Fahrzeuge und die damit verbundenen Wartezeiten) wurden durch einen Bustransport gelöst. Mit ihrem bemerkenswerten Tempo auf der letzten Etappe waren die Teilnehmer schon ca. 10 Minuten vor dem Eh-



rungstermin am Osnabrücker Rathaus. Diejenigen Zweibeiner, die alle sechs Etappen erwandert haben wurden von Frau Reese (Geschäftsführerin des Wiehengebirgsverbands Weser-Ems e.V.) mit einer Urkunde und einem Abzeichen geehrt.

Wer den Artikel aufmerksam gelesen hat, dem wird aufgefallen sein, dass die Hündin Lina alle sechs Etappen erwandert hat und dass die Wanderungen stets bei gutem Wetter erfolgten, was den Schluss zulässt, dass der Apostel Petrus, der im Volksglauben für das Wetter zuständig ist, ein Wanderer gewesen sein muss.

In 2017 wird der Hermannsweg von Rheine nach Detmold, wo das Hermannsdenkmal steht, in acht Etappen erwandert werden. Die Wanderungen finden wieder am Sonntag statt. Die genauen Termine werden auf der Internetseite des Vereins, im Veranstaltungskalender sowie in der Tagespresse bekanntgegeben.

Der 156 Kilometer lange Hermannsweg, benannt nach Hermann dem Cherusker, auch bekannt als Arminius (Varusschlacht 9 n. Chr.), gilt als einer der schönsten Höhenwege Deutschlands und verläuft über den Kamm des Teutoburger Waldes. Der Weg wurde im Jahr 1902, gut 25 Jahre nach der Fertigstellung des Hermannsdenkmals, eingerichtet und ist über die volle Länge mit einem weißen H markiert. Zusammen mit dem Eggweg bildet der Hermannsweg den Streckenwanderweg Hermannshöhen. Für die gute Begehrbarkeit sorgt der Teutoburger-Wald-Verein e. V. mit Sitz in Bielefeld. Seit 2008 ist der Hermannsweg als Prädikatswanderweg ausgezeichnet.

Quelle: Wikipedia



Heinrich Purnhage war Maler, 'Kunstmaler' hätte man früher bei uns gesagt. Seine bevorzugten Objekte waren Landschaften. Er malte gegenständlich und in konservativer Manier. Menschen in Bissendorf und Umgebung haben Bilder von ihm hier und dort gesehen, denn sie hängen in manchen Häusern von Familien, die es sich in der Nachkriegszeit leisten konnten, ein Gemälde von Heinz Purnhage zu kaufen.

Dennoch wissen wir nicht viel über seine Person. Hilde Licher, geb. Schierbaum, aus Holsten-Mündrup hat ihn noch gekannt, denn er hat mit seiner Familie 9 Jahre (von 1950-59) in einem Nebengebäude der Gastwirtschaft Schierbaum gewohnt und gearbeitet. Mit seiner Malerei bestritt er den Lebensunterhalt für sich, seine Frau und vier Kinder. Für die Chorgemeinschaft Cäcilia Holsten Mündrup gestaltete er während dieser Zeit auch die Kulissen für die Theaterstücke, die jedes Jahr in der Gastwirtschaft Kiffe oder bei Steinfeld in Kloster Oesede aufgeführt wurden. In Holsten-Mündrup, Voxtrup und Harderberg gibt es weitere Zeitzeugen, die sich an Heinz Purnhage erinnern.

Mancher Holsten-Mündruper besitzt ein Bild von ihm. Oder man kennt seine Werke aus der Gaststätte Schierbaum. „Purnhage zahlte seine Miete häufig mit Bildern“, erinnert sich Hilde Licher. Es gibt auch Sammler seiner Bilder. Sie wissen leider auch nicht viel über ihn, glauben aber, er habe eine akademische Ausbildung gehabt. Seine Kunst ist nicht spektakulär und es gibt keine Arbeiten von ihm mit sogenannten Abstraktionen. Wenige Bilder zeigen bekannte Motive. Eines von Bissendorf kennen wir in Form einer Kopie, gemalt von Hubertus Bendikowski. Es zeigt den Blick auf das Dorf vom Sehlberg aus (siehe Deckblatt dieses Heftes). Auch Motive



aus Holsten Mündrup hat Purnhage gemalt, z.B. den Blick vom Fuß des Schnettberges nach Borgloh.

Wenn man heute etwas sucht, wendet man sich an die digitalen Medien. Hier erfährt man, dass die Stadt Wilhelmshaven eine kleine Sammlung mit Bildern von Heinz Purnhage hat. Auch Kunsthandlungen bieten seine Bilder an. Über seine Zeit an der Nordseeküste konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden. Nach 1959 hat die Familie in Belmpowe gewohnt. Auch in Belm hat er gemalt. Gibt es in Powe noch Nachbarn des Malers? Wir würden gern mehr über Heinrich Purnhage wissen. Seine Eltern hätten in Schinkel eine Gemüsehandlung betrieben, weiß Frau Licher. Vielleicht gibt es Menschen, die sich daran erinnern können. Gern hätten wir auch ein Bild von ihm. Maler malen Selbstportraits. Gibt es ein solches von Purnhage?

Der 'Arbeitskreis Heinrich Purnhage' freut sich über jeden Hinweis, der das Dunkel um den Maler und sein Umfeld erhellen könnte. Hinweise und Nachrichten bitte an folgende Adressen:

Julia-Sophie von Richthofen 0170-2967589

Karin Ruthemann-Bendel 05402 643640

Manfred-Wilhelm Staub – 05402 5665

oder per Mail: purnhage@hwvb.de



Eine Schnapsidee? Keineswegs. Drei junge Leute, Nico Hippe und Steffen Wellensiek aus Himbergen sowie Hauke Rehme-Schlüter aus Nemden, möchten Plattdeutsch lernen. Sie wollen die Alltagssprache ihrer Vorfahren nicht nur verstehen, sondern gern auch aktiv anwenden. Aus der Idee wird ein ernster Vorsatz und sie wenden sich im Frühjahr 2016 an den Heimat- und Wanderverein Bissendorf. Der wiederum nimmt den Spielball interessiert auf und sieht mit Spannung der Frage entgegen, wieviel Gäste wohl zum ersten Schnuppertreffen kommen werden.

Am Abend des 14. Nov. sind alle überrascht. 37 Besucher quer durch alle Altersschichten finden sich im Landhaus Stumpe ein. „Wir haben mit max. 15 Personen gerechnet und nur 20 Arbeitsunterlagen kopiert“. räumt Peter Spach bei seiner Begrüßung ein. „Ick bin ganz platt wenn ick säie, wovial Lüe in Bistrup olle Plattdüsk lähden würlt“ lässt Uwe Bullerdiek seinen überwältigten Eindrücken freien Lauf. Nach einer ersten gemeinsamen Sprachübung „Graude Bauhnen met Speck“ leitet „Alt-Scholmester“ Manfred Staub zum organisatorischen Teil über, denn es gilt, eine Menge Fragen zum weiteren Vorgehen zu klären. Antworten darauf finden sich schnell. So scheint es aus pädagogischer

Sicht sinnvoll, zukünftig kleine Arbeitsgruppen aus „Platt-Lehrern“ und max. 6 Schülern zu bilden. Im Fokus dieser Gruppen sollen zunächst mehr Sprach- und Hörübungen als das eigenständige Lesen plattdeutscher Schriften stehen.

Da erweist sich die Erfahrung von Heinrich Herkenhoff aus Kloster-Oesede als hilfreich, der sich seit 35 Jahren in dem Plattkreis „Kiekebusk“ in lockerer Runde trifft. Als Unterrichtsmaterial empfiehlt Herkenhoff Literatur von Grupe, Riepe, Dependahl, Lyra und Dreier. „Plattdüsk maket klouk“ schwärmt der erfahrene Plattsprecher und weiß zu berichten, dass selbst im politischen Brüssel Plattdeutsch als förderungswürdige Sprache angekommen ist.

Die Erwartungshaltung der Gäste an den Kreis ist unterschiedlich. Während jüngere Interessenten sich einfach nur wünschen, nach einem Jahr das plattdeutsche Theaterstück des Posaunenchores Holte verstehen zu können, denken andere schon an eine plattdeutsche Moderation der NDR1-Plattenkiste oder an ein paar urige Sketcheinlagen beim Grünkohlessen des HWVBs.

Sei's drum. Beim Heimat- und Wanderverein Bissendorf sind alle in besten Händen, denn der Verein hat sich schließlich laut Satzung der „Förderung der plattdeutschen Sprache durch Gemeinschaftsveranstaltungen und Schrifttum“ verpflichtet. Er verfügt über umfangreiche plattdeutsche Literatur aus dem hiesigen Raum und hat mit Erwin Siefker, Heinrich Herkenhoff, Elke Voltz, Helga und Heinz Föbker, Antje Langenberg, Karl-Heinz Schröder, Manfred Staub, Peter Spach und Uwe Bullerdiek ein aktives Team zusammengestellt, das sich schon jetzt auf die nächste Begegnung am Mo., **9. Jan 2017 um 19:30 Uhr** im Landhaus Stumpe freut.

„Das Wandern ist unserer Gäste Lust. Ich begrüße den Heimat- und Wanderverein Bissendorf. Das liegt in der Nähe von Osnabrück. Peter Spach ist im Studio. Monika Hinz und Uwe Bullerdiek sind auch noch mit dabei.“ Mit diesen Worten begrüßte Michael Thürnau vom NDR1 am 23. August die kleine Abordnung unseres Vereins in der Plattenkiste. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Uwe Schwindt ebenfalls mit nach Hannover reiste, aber aufgrund der begrenzten drei Gastmikrofone im Studio auf der „Reservebank“ Platz nahm.

Doch wie ist es überhaupt zu dem Life-Auftritt im Radio gekommen? Bereits im November letzten Jahres bewarb sich der HWVB anlässlich des bevorstehenden Jubiläums in Hannover. Es sollten sieben Monate vergehen, bis sich Frau Stegmann vom NDR daraufhin bei Uwe Bullerdiek zurückmeldete. Doch eine Zusage zu einer Teilnahme gab es noch lange nicht. Vielmehr hatte das Telefonat den Charakter eines umfangreichen Bewerbungsgesprächs. Nach einem längeren Frage-Antwort-Spiel hieß es dann: „*Sie können kommen*“. Erleichterung - die erste Hürde war genommen.

Als zweite Herausforderung wartete die Zusammenstellung eines Musikprogrammes auf uns. Schließlich lautet der Nebentitel der Plattenkiste ja: „Hörer machen ein Musikprogramm“. So durften wir aus einem Angebot von 755 deutschen und internationalen Musiktiteln eine Auswahl für unseren Besuch treffen. Neben den Bee Gees, Roy Orbison, Boney M., Graf Unheilig, Santiano u.v.m. erreichten wir noch eine zusätzliche Wunschliste ein, auf der Jan Willem (Lanz Bulldog - ein Tag bei uns zu Haus, James Last (Biscaya) und Bobby Darin (Beyond the sea) standen.

Weitere Tage gingen ins Land. Am Morgen

des 23. Aug. war es dann soweit und wir machten uns auf den Weg nach Hannover. Der Gedanke, in einem Stau gefesselt zu werden oder zu spät anzukommen, fuhr stets mit. Nur „Zylli“ interessierte all das nicht. Der blieb völlig cool. Doch wer ist eigentlich Zylli? Zylli ist ein etwa 80 Jahre alter Zylinderhut aus Familienbeständen, den uns die Neumitglieder Helga und Wolfgang Böhs aus Natbergen eigens für den Besuch in Hannover überlassen hatten. Wir haben ihn zu unserem Maskottchen und ständigen Begleiter gemacht und mit ihm viel Spaß erlebt.



Am Maschsee angekommen, empfing uns eine nette Dame und begleitete uns in den Wartebereich. Dort wartete bereits Klempner Schüsselschorse und bot sich sogleich als Fotomodell an. Zylli war natürlich stets dabei. Im Anschluss daran übernahm Werkstudent Florian mit uns eine Führung durch den verwinkelten Bau des Senders. Vorbei an Vitrinen mit technischem Gerät aus den Pionierzeiten des NDR erreichten wir den Kleinen Sendesaal aus den 1950er Jahren. Dieser steht zwar mittlerweile unter Denkmalschutz, dient aber wegen seiner überzeugenden Akustik auch heute noch als Austragungsort klassischer Konzerte.



„Guten Mittag. Hier ist die Plattenkiste bei NDR1-Niedersachsen. Ganz Niedersachsen sitzt vor dem Radio und lauscht, wer heute bei uns ist. Es ist der Heimat- und Wanderverein Bissendorf...“ lautete es nach rasch eingeschobenen Verkehrsfunknachrichten und wenige Sekunden später erläuterte Peter den acht Millionen Zuhörern den Anlass unseres Besuches in Hannover. „Und jetzt gibt's was ganz Wunderbares“. Mit diesen Worten übernahm Michael Thürnau erneut. Schon hörte man einen schnaufenden Lanz-Bulldog und die sonore Stimme von Jan Willem in seinem Sprachgesang „Ein Tag bei uns zu Haus“. Gänsehaut bei Peter, der sich diesen Titel gewünscht hatte.

Bald fanden wir uns im aktuellen Sendebetrieb wieder. Nur durch eine Glaswand getrennt, gestaltete Jens Krause gerade die letzte Viertelstunde vor unserem Auftritt. Ständig umgeben von Bildschirmen, auf denen das anstehende Sendeprogramm aus Musik, Verkehrsfunk und Moderationslücken sekundengetreu aufgelistet wurde, sahen wir zu der bekannten Stimme erstmals einen Wuschelkopf zwischen Kopfhörer und Mikro. „Jetzt sind wir im Studio der Plattenkiste“ verkündete nach wenigen Schritten unser Werkstudent und ein schwergewichtig sympathischer Michael Thürnau stellte sich vor. Während der Puls so langsam anstieg, bot dieser uns erst einmal einen Kaffee an. Von Anspannung keine Spur. Nachrichten, Wetter und schon waren wir mitten drin im Sendegechehen.



Nach einem kurzen musikalischen Intermezzo gehörte Monika der nächste Sendeblock. Überzeugend warb sie neben der Montagswanderung auch für die aktuelle Erwanderung des Wittekindsweges und erläuterte, dass das Wandern neben dem sportlichen Anreiz erst recht für Gesang, Spaß und viel Geselligkeit stehe.

Nachdem Herr Thürnau die nächste musikalische Einlage nutzte, einen Bogen unserer Sonderbriefmarke zu kaufen und im jüngsten De Bistruper zu blättern, lief bereits der Count-Down für einen Dialog mit Uwe. „Talentabfrage“ hieß das Stichwort und mit



den Worten „Was ist denn das für ne verrückte Idee- ne eigene Briefmarke?“ leitete der Moderator das Zwiegespräch galant zur „Jubiläumsbriefmarke“ über.

Nach einer Dreiviertelstunde, die wie im Flug verging, bekam Uwe noch schnell einen Zeitblock, Grüße an Familie und Vereinsmitglieder auszurichten und schon bewegte sich Michael Thürnau für die nächste Sendung in das benachbarte Studio.

Wir machten uns indes auf in die Kantine des NDRs. Irgendwie war uns nach einer kräftigen Stärkung zumute. Zeitgleich traf auf Uwes Smartphone ein detailgetreues Protokoll über die zurückliegende Sendung ein, das die

Assistentin Frau Stegmann noch während der laufenden Sendung für die NOZ und den Bissendorfer Blickpunkt erstellt hatte. Alles eben mal „just in time“.

Auf dem Rückweg war uns eines klar: Hinter den vertrauten Stimmen und den Mitarbeitern des NDRs im Hintergrund stecken absolute Profis, die ihr Werk verstehen. Die Lockerheit, Coolness und Schlagfertigkeit beruht sicherlich auf jahrelanger Erfahrung aber ebenso auf einem unbeschreiblichen Talent und einer bemerkenswerten Hingabe, Hörer am heimischen Radio zu unterhalten. Das Resümee: Ein aufregender Tag mit vielen neuen Eindrücken.

Heitbrink Recycling

... wo wir kommen bewegt sich was!

- **Spezial-Langarmbagger** [Auslage 18,5 m]
- **Großer Baggerpark** [von 800 kg bis 35 t]
- **Mulden und Container** [von 5 m³ bis 40 m³]
- **Radlader, Raupen u.a.** in allen Grössen - für jeden Bereich



Wissinger Straße 29 | 49143 Bissendorf | Tel: 05402 . 56 17

www.heitbrink-recycling.de

Ein Bruderkrieg wurde er genannt, der Deutsche Krieg von 1866. Einen überflüssigen Krieg könnte man ihn auch nennen – wenn nicht die meisten Kriege so genannt werden müssten. Preußen und Österreich waren die Rivalen um die Führung im Deutschen Bund, dem Bund deutscher Länder, in dem die Sprache Deutsch gesprochen wurde.

Die deutschen Länder hatten seit dem Wiener Kongress 50 Jahre ihren Bestand erhalten. Sie hatten im Deutschen Bund ein loses Bündnis geschlossen und es gab in Frankfurt ein Parlament dieses Bundes. Dennoch war man unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen. In Preußen und auch anderswo wollte man die Österreicher loswerden. Sie passten – so meinte man - mit ihrem Vielvölkerstaat nicht in diesen Deutschen Bund. Die Anhänger dieser Richtung wollten eine 'kleindeutsche' Vereinigung (ohne Österreich), das bedeutete: unter einer Führung Preußens. Denen standen die Befürworter einer engeren Bindung aller deutschen Staaten mit Österreich gegenüber als Anhänger der 'großdeutschen' Lösung.¹

Der Patriotismus hatte nach den Befreiungskriegen (gegen Napoleon) einen großen Aufschwung genommen. Alle wollten das vereinigte Deutschland – weg von der 'Kleinstaaterei'. Dichter und Denker träumten von einem mächtigen vereinten Deutschen Reich. Im Deutschen Bund dagegen hatten die kleinen Staaten eine gewichtige Stimme, wenn sie einig waren und zumindest ihre fürstlichen Staatsoberhäupter wollten ihre staatliche Souveränität nicht verlieren.

Die Österreicher hatten ein riesiges „König-



Abb.: Das Königreich Hannover mit seinen Nachbarn vor dem Deutsch-Dänischen Krieg (aus Wikipedia)

reich Österreich-Ungarn“, das auch Kroatien, Tschechien, Galizien, Venetien und die Slowakei einschloss und ein Riesenheer stand im Kampf gegen die Freiheitsbewegungen in manchen dieser Länder. An der Adria hatte es Häfen und war auch nach dem Verlust Venetiens noch eine Seemacht im Mittelmeer. Österreichs Kaiser musste allerdings Ungarn mit Truppen besetzt halten, ein Königreich, das man einst von den Türken befreit hatte, und er musste Österreichs italienische Grenze bewachen, denn die Schlachten gegen das erwachende Italien waren noch nicht ausgefochten. Italien war mit Preußen verbündet. Die meisten Beobachter hielten Österreichs Streitmacht für kampferprobt und nicht nur zahlenmäßig den Preußen überlegen.

Das Königreich Preußen dagegen war in der

¹ Deshalb sprach man im 3. Reich nach dem Anschluss Österreichs wohl auch von 'Großdeutschland'.

Anzahl der Soldaten unterlegen, seine Truppen aber galten als gut ausgebildet und gut gerüstet. Die Preußen hatten Bismarck, einen geschickten Diplomaten, der zu dieser Zeit als Politiker in Europa gerade bekannt geworden war

Eine staatliche Vereinigung aller deutschsprachigen Länder wurde in Preußen auch gefürchtet wegen der Konkurrenz in der Landwirtschaft. In Ungarn produzierte man billiger als in Ostdeutschland.

Diese Unterschiede existierten schon lange. Zum Krieg aber führte letztlich die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen. Holstein war nach dem Deutsch-Dänischen Krieg im Vertrag von Gastein 1865 an Österreich gefallen. Die Besetzung Holsteins war eine Provokation Bismarcks unter einem faden-scheinigen Vorwand.

Die Kriegsparteien und der Verlauf des Krieges

Auf Seiten des Bundes und damit an der Seite Österreichs waren die Königreiche Hannover, Bayern, Württemberg und Sachsen sowie die Großherzogtümer Hessen und Baden neben vielen anderen kleinen Herrschaften.

Die Preußen hatten als wichtigsten Verbündeten Italien, ansonsten noch die beiden Mecklenburger Herzöge und sonst neben Oldenburg und Lippe wenige winzige Fürstentümer. König Ludwig von Bayern wollte sein Land gern aus dem Konflikt heraushalten, wurde aber von den Österreichern an seine Bündnisverpflichtungen erinnert und konnte nicht neutral bleiben. Bismarck hatte die Franzosen geschickt zur Neutralität verpflichtet. Der Krieg des Deutschen Bundes

gegen Preußen wurde an verschiedenen Fronten geführt, von denen wir die in Thüringen näher betrachten wollen. Das Königreich Hannover hatte ein kleines - aber feines - Heer von Freiwilligen². Dieses war gerade im Sommermanöver, sammelte sich nach Kriegsausbruch in der Gegend von Göttingen und bewegte sich im Raum des Südharzes, wo man die verbündeten Bayern treffen wollte. Die kamen aber nicht. So standen die hannoverschen Truppen den Preußen und den mit ihnen verbündeten Truppen von Sachsen-Weimar-Gotha allein gegenüber.

Der gut gewählte Platz auf einer Höhe bei Langensalza und die gute Führung der Hannoveraner sowie die miserable preußische Strategie führten zum Sieg der Hannoveraner über die Verbündeten Preußen und Sachsen-Gothaer. Doch der Sieg Hannovers war ein Pyrrhus-Sieg³. Man hatte keine Munition und keine Vorräte, um weiterzukämpfen und König Georg musste kapitulieren. Im Heimatland hatten die Preußen die Stadt Hannover besetzt und dort lagerte alles, was man für den Krieg brauchte. Da blieb für die siegende

Truppe in Thüringen nur die Kapitulation.

'Im Felde unbesiegt' konnten die Hannoveraner wohl sagen, doch die Parteinahme ihres Königs für



Abb.: Das königlich hannoversche Wappen (aus Wikipedia)

² Eine Wehrpflicht gab es in Hannover nicht. Ein Freiwilliger musste sich für 10-12 Jahre verpflichten.

³ So genannt, weil König Pyrrhus von Epirus gegen die Römer siegte und trotzdem sein Reich verlor.

Österreich und den Deutschen Bund kostete sie am Ende die Selbständigkeit⁴. Der äußerst konservativ denkende Georg V. soll eine tiefe Abneigung gegen die Preußen gehabt haben. Zusätzlich aber muss man auch seinen Ratgebern eine Mitschuld an dieser Entwicklung geben, die ja leicht vorherzusehen war, wenn man die starken Kräfte wahrgenommen hätte, die eine Einigung der deutschen Staaten auf deutschem Boden anstrebten. Unter dem Begriff Vaterland verstanden deutsche Dichter ein vereinigtes Reich aller Deutschen. Heinrich Hoffmann dichtete 1841: 'Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland' und stibitzte dafür die Melodie von 'Gott erhalte Franz, den Kaiser'.

In diesem Krieg waren die wenigen Eisenbahnen ein wichtiges Element für den Transport des Nachschubs der kämpfenden Heere. Das scheinen die Preußen bedacht zu haben, indem sie Hannover besetzten, denn es gab eine Eisenbahnlinie von dort nach Süden. Ausschlaggebend für den Kriegsverlauf aber war letztlich die Schlacht der Preußen gegen Österreich bei Königgrätz in Böhmen, in der die Preußen siegten.

Als Grund für den Sieg Preußens nennen Militärgeschichtler die bessere Bewaffnung des preußischen Soldaten. Preußen hatte die neue Zündnadelgewehr, Österreichs Soldaten schossen noch mit dem Hinterlader, der umständlich mit dem Ladestock geladen werden musste, was viel Zeit in Anspruch nahm. Der Preuße brauchte seine Deckung beim Nachladen nicht verlassen.

Das Königreich Hannover wurde von Bismarck kurzerhand annektiert. Georg V. mag

gehofft haben, dass seine Parteinahme folgenlos bleiben könnte. Dazu hätte er mächtige Verbündete gebraucht. Doch die gab es nach der Niederlage der Österreicher nicht mehr. Aus dem Königreich wurde die preußische Provinz Hannover.

Georg V. ging ins Exil nach Österreich. Königin Marie durfte die Marienburg behalten, die ihr Georg geschenkt hatte. Georg V. hat lange versucht, die Königswürde zurück zu gewinnen. Er hatte ein bedeutendes privates Vermögen, das er für diesen Zweck einsetzte. Doch als er versuchte, eine Privatarmee damit zu finanzieren, ließ Bismarck das Vermögen enteignen. Es wurde im sogenannten 'Welfenfonds' geparkt. Mit diesem Geld hat Bismarck 1871 König Ludwig II. von Bayern dazu bewegt, der Kaiserkrönung zuzustimmen und Bayern vor der Pleite bewahrt.



Abb.: Georg V. von Hannover, König des viertgrößten Reiches im Deutschen Bund, in der königlichen Uniform. Er hatte bei der Wahl der Verbündeten auf das falsche Pferd gesetzt.

Sein Vater Ernst August war noch Befürworter der kleindeutschen Partei mit Preußen an der Spitze. Georg und seine Königin Marie haben unserem Nachbarort Georgsmarienhütte seinen Namen gegeben.

⁴ Das kleine Großherzogtum Oldenburg dagegen konnte seine Selbständigkeit bis 1918 bewahren.

Für das Osnabrücker Land brachte die Nie-



Abb.: In der Umgebung von Langensalza gibt es verschiedene Denkmale, die an die Schlacht erinnern.

derlage Hannovers einen wirtschaftlichen Vorteil mit sich. Es gab nun einen freien Warenverkehr in Westfalen. Bisher hatten die nahen Grenzen diesen Verkehr behindert, auch den Verkehr in Richtung Hannover, denn es lagen ja der preußische Raum Minden/Lübbecke und auch das preußische Ravensberg dazwischen. Diese Grenzen fielen nun weg.

Dennoch trauerte man besonders auf dem Lande der alten Herrlichkeit lange nach. Durch den Militärdienst mancher Bauernsöhne bei den Dragonern war hier ein emotionales Band entstanden. Auf manchen Höfen waren während der Sommermanöver Dragoner einquartiert. Das erbrachte für den Besitzer eine Mieteinnahme. Das alles gab es bei den Preußen nun nicht mehr. Nun musste jeder Sohn seine Wehrpflicht ableisten, ganz ohne eine Entschädigung. In den Dörfern – auch in Bissendorf – wurden Hannoveranervereine gegründet.

Eine Deutsch-Hannoversche Partei zog in den Preußischen Landtag ein.

Im Volksmund gab es bald die Redewendung 'Das geht über den Deister', womit man wohl Steuern und Abgaben an die Preußische Provinzregierung meinte, die ja in Hannover saß.

So endete nach etwa 50 Jahren unser Königreich Hannover.



TZ **AutoService**
Ihre KFZ-Meisterwerkstatt

Zum Eistruper Feld 13 | 49143 Bissendorf

Tel: 05402 . 60 790 64

Fax: 05402 . 60 790 65

tz.autoservice.gmbh@osnanet.de

Das Einkünfteverzeichnis der Bissendorfer Kirche des Pastors Michael Meyer

Der Besitzer des Hauses Bissendorf hat das Patronat über das Pastorat.

Fürerst hat der Besitzer des Hauses Bissendorf die Collation (Bestallung, Einführung) jederzeit ex jure patronatus gehabt und obwoill vorzeiten die Pastorei einen ziemlichen Weg von der Kirchen an Lammerß Stätte gelegen, so hat sie demnach der Edel Ernveste Weilandt Rencke (d. i. Reineke) von Bissendorf transferiert (übertragen) und in den Fredden (d.i. der Freden) bei den Kirchhove gelegt, so dass also die Wemstette (Wedemstede, das Pastorat) und Hoff von ihm zu Fürstlichen Oßnabruggischen Lehen gemacht, das ich deßhalben von deren Fürsten und Bischoven sei belehnt worden, und hab ich dies jetzige wiederumb Hauß meis sumptibus (auf eigene Kosten) ganz und gar von neuem erbauet, so über 200 Taler gekostet.

Zur Pastorei gehören 2 Maltersaat, darunter ein kleiner Kamp bei dem Wedemhaus. Davon geht der Zehnte an das Hs. Bissendorf. „... außgenommen ein Stück, so das Teglosstück heißt, ist bis anhero darvon gefreiet, und mag der Besitzer des Hauß Bissendorf nach beliebung denselben ausnehmen, wann aber nicht wird ausgenommen muß ich davon jährlich geben 6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafer.

Zur Wehme gehört kein Brandholz. „... allein wenn die Markgenossen aus dem Werdeschen Berge (Werscher Berg) ein Radtheister gewieset wird, so ist mir, bei Johann de Baer Zeiten Collationis, wie auch Domino Hermanno Schoinen vicecurator adhuc in vinis der 15 Jahr bevoren die Kirche bedient, ein Fuder Holtz ausgewiesen worden.

Seit der Drost Friedrich von Werpup das Gut an sich gebracht, ist (von) ihm nichts ausgewiesen worden. Es gehören zur Wehme nicht mehr denn vier Eichenbäume und ein Fuder Heu.

Vom Haus Bissendorf sind zur Wehme gegeben:

1. Aus Leferts Erbe die vierte Garbe
2. Aus Duhmen Erbe zwei Malter Roggen
3. Aus Lührmanns Erbe vier Malter Hafer

Vom Haus Stockum:

1. Von Rockers Stätte 20 Scheffel Gerste
2. Von Dreyer zu Wellingen, Kirchsp. Belm, zwei Malter Hafer
3. Von Georg Lammerding sechs Scheffel Gerste

Von Consul Erdmann in Osnabrück:

1. Aus Meinerts Erbe (d. i. Meinersmann) Kspl. Holte 6 Scheffel Roggen
2. „ „ „ „ 10 Scheffel Gerste
3. „ „ „ „ 2 ½ Malter Hafer

Pfennigrente aus dem Haus Stockum jährlich ein Goldgulden, davon den Provisoren 6 Schilling.

Von 34 Erben Kspl. Biss. zu Weihnachten je 1 Roggenbrot und 1 Mettwurst

Die Halberben geben nach ihrem Vermögen.

Auf Ostern geben die Erbleute sechs bis sieben Eier und einen Semmel von 3 Pfennig.

Beim Begräbnis geben VE 3 Schilling und 1 Huhn, HE 2 Schilling und 1 Huhn

Einkünfte der Kirche

Hauert jährlich an Pachtkorn 18 Scheffel Roggen, davon werden 2 Scheffel verbacken für die Armen und die Brote am Freitag nach des „heil. Leichnams Fest“ verteilt.

Hauert an Gerste 18 Scheffel, an Hafer 3 Malter

An Pfennig Rente und Zinsen, wenn der Kirchspiels Spieker darinnen allezeit (jemand) wohnt, mit kalkuliert wird, in allem 17 Taler.

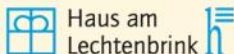
Erstellt 1625 von Pastor Michael Meyer –

Bemerkung zur Sache:

Von M. Meyer nicht erwähnt werden die Einkünfte von Beckmann/Uphausen und Kröger/Natbergen, die nach dem Krieg an die Pfarre Achelriede gegangen sind. Wurden sie erst im Laufe des Dreißigjährigen Krieges der Kirche geschenkt? Auch fehlen Einkünfte von Sundermann/Waringhoff, die später von Wöbeking in einem Register erwähnt werden und wohl auf die Zeit zurückgehen, als die Kirchspiele Holte und Bissendorf noch nicht getrennt waren.

M. W. Staub

Pflegen, helfen, beraten
und begleiten



**Haus am Lechtenbrink
Alten- und Pflegeheim**

Telefon 0 54 02 / 98 45-0
Telefax 0 54 02 / 98 45-71
hal@diakonie-belm-bissendorf.de



**Diakonie Sozialstation Belm-Bissendorf
Ambulanter Pflegedienst**

Telefon 0 54 02 / 401-74
Telefax 0 54 02 / 401-79
soz-bb@diakonie-belm-bissendorf.de
Belm: Telefon 0 54 06 / 88 27 73

Nachfolgendes Dokument gibt einen Einblick in den Umgang mit Holz aus der gemeinen Mark. Hier wird ein in der Mark gelegenes Waldstück, das zuvor schon in privatem Besitz war, vom Bissendorfer Pastor angekauft zu dem Zweck, der Pfarre das nötige Brennholz zu liefern.

Franciscus Jansen, katholischer Pastor von Bissendorf,

lässt einen Holzkamp in der Uphausen-Eistruper Mark anlegen¹.

Und 100 Thaler pro Aniversario bezahlet und wie folget , für die 100 Thaler gekauft. Von den Frawen von Brandenburg das Loh Stockholtz genannt, It. Cession addidi noch 20 Thaler, alß in Summa 120 Thaler.

Weilen aber das Loh ist offen gelegen undt die Markgenossen ihre Heide und Weide gehabt, so habe mit Consensio der Markgenossen Anno 1709, d. 18. Julij einen Kampf lassen machen mit einem doppelten Graben, dazu die Eistruper, Uphausen, Narberger undt Bißehdorffer gebetten, deren an Zahl gewesen 67, habe ihnen gegeben 2 Tonnen Biers.

Die Mündruper haben sich vorbehalten, dass der Kampf soll also in gutem Stande und Graben bewahret werden, damit sie dessentwegen kein Brüchten nötig hetten zu geben. Welches ich ihnen versprochen undt ein pro tempore Pastor dazu sehen muss. Das übrige von dieseb gekauften stockholz habe bepflanzt ...

Anno 1710 habe 480 potten, 1711 habe ich 345 potten darein gepottet

Zur Sache:

Wir haben hier ein Beispiel für eine Aussonderung aus der gemeinen Mark zugunsten der Pfarre von Bissendorf. Es handelt sich um ein Loh, also ein Waldstück, das von den Frauen von Brandenburg auf Uphausen verkauft wird. Die Pfarrei der Bissendorfer Kirche hatte keine Einkünfte zur Deckung ihres Holzbedarfs. Das beklagt schon der Pastor Michael Meier 1625 in seinem Verzeichnis.

Das Loh (Wald) ist zuvor schon im privaten Besitz der Fam. Brandenburg gewesen, war aber offen und konnte von den Markgenossen als Weide genutzt werden. Nun aber wird es zum Kamp, indem es durch doppelten Graben (und dazwischen liegendem Wall) von den Markengründen abgesondert wird. Arbeiter sind die angegebenen Helfer, die für ihre Arbeit zwei Tonnen Bier bekommen.

1 Tonne = 106 Kannen, 1 Kanne = 1,39 Liter

Zwei Tonnen sind etwa 300 Liter für 67 Personen. Jeder konnte also rund 4 Liter trinken.

¹ Nach einer Aktenabschrift von Günter Schotte

Zuerst erwähnt: **Festschrift 800-Jahr-Feier Bissendorf, unbek. Verfasser, S. 56 ff**

In Bissendorf gab es in den 60er Jahren des 20. Jh eine lose Verbindung von Kulturschaffenden. Sie trafen aus ganz unterschiedlichen künstlerischen Richtungen zusammen, hatten also keine gemeinsame Tradition.

Mitglieder:

Gerhard Neumann, Malerei, Einfluss: ostpommersche Malerkolonie ROWE, zu der Max Pechstein gehörte, Lehrer in Wersche

Hubertus Bendikowski, Kirchen und Freskenmalerei, abstrakte Malerei, später Zeichner der Bissendorfer Heimatkalender mit vielen Motiven aus allen Orten der Gemeinde, auch Kopist von Holzbildhauerei und Malerei, Sprachheillehrer in Achelriede und Lüstringen

Karl Reinhard Wickel, Holzbildhauer, Mitglied des Verbandes der 'Bildenden Künstler' Gothas, in den Ausstellungen des Verbandes der Evang. Akademie Thüringen fiel er besonders durch seine Krippendarstellungen auf. Eine seiner Krippen wurde in der Kirche Achelriede ausgestellt. Auch als Zeichner, Maler und Gestalter von Collagen

Grete Banzer, Gertrud Hall; Handweberei am Stockumer Berg, vorwiegend Teppiche, aber auch Kleidungsstoffe

Später kam dazu:

Heinrich Fieselmann, Kunstschmied in Sünsbeck, zeigte Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen bis in die USA, Förderpreis des Landes Niedersachsen, St. Laurentiuskirche in Schleddehausen, Kirche Achelriede, Gedenkstätte Esterwegen, nach eigener Aussage von K.R. Wickel 'entdeckt'.



**Bestattungsinstitut
FARK**

Persönliche Beratung, Vorsorgeverträge, Überführungen,
Ausführung aller Bestattungsarten und Formalitäten.

Informationen: Internet www.arts.de
Osnabrücker Straße 33 * **D-49143 Bissendorf**

Telefon 0 54 02-41 89

Familienbetrieb – seit 1846 –

Mitglied im

Landesfachverband Bestattungsgewerbe Niedersachsen e.V.

Wersche

Kopfschatzregister von 1540

Nds StA Os, Rep 100, 88, 3a

¹ [ß] = Schilling

Johann Kahle und Frau	20,00 ß ¹
ein Knecht	5,00 ß
2 Deenste	4,00 ß
Wessel up de Marsch u. Frau	8,00 ß das ist wohl Wesseler
1 Imme, 1 Deenst	4,00 ß
Katharina Stermann	4,00 ß
Bacchus u. Frau	20,00 ß das ist Backhaus
3 Imme	8 ½-ß
1 Knecht, 2 Deenste	10,09 ß
Noltesche	4,00 ß das ist Nolte
Gerke up de Marsch	arm
Steffen up de Marsch u. Frau	8,00 ß
2 Imme, 1 Deenst	7,09 ß
Steffen Rolenyk u. Frau	20,00 ß das ist Rohlf
2 Deenste	4,00 ß
Tigmeier u. Frau	20,00 ß -- das ist Tiemann
3 Imme	8 ½ ß
1 Knecht 1 Deenst	7,09 ß
Schürmann u. Frau	20,00 ß
1 Knecht, 1 Deenst	9,00 ß
Peter Mertelink u. Frau-	20,00 ß d. i. Mertelsmann
2 Knechte	11 ½ ß
4 Deenste	8,00 ß
Tale up de Marsch	arm
1 Imme	2,11 ß

Es fehlen Hackmann, Eckelkamp, Heidkamp, Haseköster, Knost, die bei den Vornamen verborgen sein können oder zu dieser Zeit noch nicht bestanden. 'Up de Marsch' bedeutet hier wohl 'in der Niederung', was auf Heidkamp, Haseköster und auch auf Eckelkamp zutreffen kann.

Vorwort:

Neben den bäuerlichen Fachwerkgebäuden und Speichern sind es die Natursteinmauern, die charakteristisch für Bissendorf sind und diese Gebäude umgeben und einfrieden. Sie befinden sich zumeist in den alten Kernbereichen unserer Ortsteile, wengleich sie auch verschiedentlich an Einzelgehöften vorzufinden sind. Oftmals sind die Einfahrten der Mauern mit schmiedeeisernen Toren versehen oder mit eindrucksvollen Sandsteinpfeilern ausgestattet. Eigentlich kann man aber sagen, dass diese Natursteinmauern dem Betrachter unaufdringlich erscheinen und genau zu den Gehöften und Gebäuden passen, so, als wenn sie eigens dazu erfunden worden wären. Das sind sie streng genommen auch, denn der Werkstoff „Sandstein“ war reichlich in den Bergen der Gemeinde vorhanden, so dass man sich weite Transportwege sparen konnte.

Wann wurden die Mauern in Bissendorf errichtet?

Hierüber fanden sich leider keine schriftlichen Aufzeichnungen. Anscheinend waren die Mauern zu unbedeutend, um darüber Worte zu verlieren. Recherchen bei Eigentümern, im Staatsarchiv, bei Heimatexperten und dem Sichten diverser Literatur einschließlich Wikipedia blieben erfolglos, so dass letztendlich zum Abschätzen des ungefähren Alters Indizien herangezogen werden mussten. Gut vorstellbar ist allerdings, dass in alten bäuerlichen Rechnungsbüchern hierüber noch Eintragungen existieren.

An einer Gewölbebrücke aus Naturstein an der Schelenburg (**Bild1: Abschlussstein 1839/ Bild 2: Malerische Gewölbebrücke an der Schelenburg**) befindet sich ein Abschlussstein mit der Jahreszahl 1839. Abgesehen davon, dass der Bau dieser Brücke und einiger anderer hier von hoher Meisterschaft und Können künden, klingt es allerdings etwas verwegen, von dieser Jahreszahl ausgehend diese auf die Mauern zu projizieren. Immerhin ist sie ein Anhaltswert zumal die Mauern an der Graft der Schelenburg durchaus auch um diese Zeit gebaut sein könnten. Weiterhin bedeutet diese Zahl auch eine Umbruchphase in der Landwirtschaft. Mit der Aufhebung der Eigenbehörigkeit (woanders Leibeigenschaft), der Aufteilung der gemeinsamen Mark (Acker, Wald u. Grünland einer Dorfgemeinschaft) und der Verkoppelung (heute als Flurneuordnung bezeichnet), erfolgte mit dieser Privatisierung der Landnutzung eine grundlegende Änderung der bäuerlichen Lebensweise und Umgestaltung der Kulturlandschaft. Es entstanden auch große soziale Konflikte mit den Heuerlingen, die bei der Landzuteilung so gut wie leer ausgingen. Die Erträge wurden um das Vielfache gesteigert. Es erfolg-



te eine Abkehr von der Selbstversorgung hin zur Marktwirtschaft. Zu mehr Geld gekommen drückte sich dieses auch im Lebensstil der Bauern, insbesondere der Voll- u. Halberben, aus. Man wollte sich abgrenzen und sein Eigentum zeigen. Es gehörte sicherlich auch dazu, die Tiere innerhalb seines befriedeten Besitzes sicher zu halten. Vermutlich kann für den Mauerbau auch das Vorbild des Adels gedient haben, die in dieser Hinsicht als Grundherrn in der Vergangenheit, - was das Bauen mit Steinen betraf -, Privilegien genossen. Da der Markenzwang nun nicht mehr vorhanden war, konnte jeder Eigentümer das benötigte Steinmaterial quasi seinem eigenen Steinbruch entnehmen. Spuren dieser Tätigkeit lassen sich noch an den vielen aufgelassenen Steinbrüchen finden, die häufig als Gruttkuhlen, - heute würde man wilde Müllkippen dazu sagen -, umfunktioniert wurden. Hinzu kam begünstigend, dass die Arbeitskraft zur damaligen Zeit billig war und Tagelöhner und die Not der Heuerleute mitunter schamlos ausgenutzt wurden. Viele zwang die Not zur Auswanderung nach Amerika. Alles in allem taxiere ich die ältesten Natursteinmauern in Bissendorf grob gerechnet auf 150 Jahre.

Bauweise der Mauern

Die Länge der in Bissendorf vorhandenen Natursteinmauern – manchmal auch Bruchsteinmauern genannt - belaufen sich auf ungefähr 15 km. Zum größten Teil weisen sie eine maximale Breite von 0,40 bis 0,60 m auf und haben überwiegend eine Höhe von 1,00 m bis 1,20 m.

Es gibt aber auch Höhen bis zu 2,00 m. und manche auch nur 0,50 m. Daran mag man erkennen, dass der individuellen Bauweise und den jeweiligen Bedürfnissen keine Grenzen gesetzt waren.

Die grob sortierten und manchmal behauenen Steine sind zweischalig auf ein Fundament in Reihen übereinander greifender Steine mit Kalkmörtel aufgemauert. Die hohle Mitte ist mit Steingeröll und Kalkmörtel ausgefüllt. Größere Querriegelsteine stabilisierten das Ganze. Die Mauerkrone ist gegen Wassereintritt und Feuchtigkeit durch ausgesuchte 5 cm starke Sandsteinplatten oder einfach auch nur mit Erdplaggen (Erdsurren) geschützt.

In jüngerer Zeit verlegte man rote Backsteine oder gegossene dachförmige Betonplatten, die leicht über den Rand stehen und durch eine leichte Schräge das Wasser zum Boden leiten. Trockenmauern, die ohne Verwendung von Mörtel aufgeschichtet werden, sind nur selten in Bissendorf vorzufinden. Selbst an den sehr alten Mauern, die durch Verwitterung sichtbar eine graue Färbung angenommen haben und von denen man auf dem ersten Blick annimmt, eine Trockenmauer vor sich zu haben, ist das meistens nicht der Fall. Die Kalkfugen haben sich zurückgebildet, der Kalkmörtel zerbröselte und sedimentierte aufgrund des Alters und der Verwitterung. Viele Kalkbrennöfen, die im 19. Jahrhundert entstanden sind, machten es



möglich diesen Baustoff ortsnah greifbar zu haben.

Kultureller Wert der Mauern

Historische Kulturlandschaftselemente -wie unsere Natursteinmauern- tragen sehr zur Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft und unserer Ortsteile bei. Sie vermitteln einen Eindruck vom Umgang unserer Vorfahren mit Natur und Landschaft. Sie lassen uns ihr Alltagsleben besser verstehen und haben einen nicht geringen Anteil daran, was wir heute unter Heimat umschreiben. Sie besitzen ferner einen hohen ökologischen Wert für die Tier- und Pflanzenwelt. In den Spalten, Ritzen und Hohlräumen der Mauern finden sich Besiedler ein, die das trockene Klima und die schwankenden Witterungsverhältnisse der Mauern bevorzugen.

Hierzu zählen in erster Linie Käfer (**Bild: Feuerwanzen an der Friedhofsmauer in Achelriede**), Spinnen, Schnecken, Wildbienen und Hummeln und spezielle Pflanzen (**Bild: Braunstieliger Faltenfarn**), die zur sogenannten Mauerritzengesellschaft zählen: Mauerraute, Braunstieliger Streifenfarn, Tüpfelfarn, Zimbelkraut, Mauerpfeffer und Gelber Lerchensporn sowie diverse Gräser, Algen, Flechten, Farne und Moose. In einem Falle konnte der Verfasser einmal eine Kohlmeise als Wirbeltier brütend in einem Hohlraum in der hohen Mauer am kath. Kindergarten entdecken. Eidechsen, die sich gerne in den Weinbaugebieten auf diesen warmen Mauern sonnen, konnten bisher vom Verfasser an den Mauern für Bissendorf nicht nachgewiesen werden.



Die kulturelle Aufgabe unseres Heimatvereins bzw. der Heimatvereine im Allgemeinen sollte darin bestehen, der Zerstörung historischer Kulturlandschaftselemente entgegenzuwirken und immer wieder auf die Bedeutung gerade unserer Natursteinmauern hinweisen. Viele haben das heute schon begriffen und abgängige verfallene Mauern vorbildhaft entweder in Selbsthilfe oder z.B. mit Hilfe der Integrationswerkstatt Belm und mit finanzieller Unterstützung der Umweltstiftung des LK fachmännisch neu errichtet bzw. restauriert (z. B. in Astrup „Dicke Eiche“, Holter Kirchgarten). Andere sind bei den diversen Dorferneuerungen in Bissendorf, Schleddehausen, Wersche, Nemden erneuert oder restauriert worden. Dass letztlich auch viele Eigenheimbesitzer zur Gestaltung des Gartens auf Natursteinmauern zurückgreifen, ist sehr erfreulich und scheint eine gewisse Renaissance für Natursteinmauern ins Rollen gebracht zu haben. Schier unübersehbar sind die Angebote der Gartengestalter, Landschaftsplaner, Gartencenter und im Internet, die spezielle Steingartengewächse und Gesteinsarten aus aller Herren Länder im Angebot haben. Bleibt zu hoffen, dass auch unsere alten schönen kulturhistorischen Natursteinmauern weiter die nötige Beachtung finden.



Nachfolgend werden diverse Natursteinmauern der einzelnen Ortsteile Bissendorfs in Bildern vorgestellt. Für die jeweiligen Ortsteile erfolgt ein kurzer Kommentar.

Bissendorf und Achelriede

Der namensgebende Ortsteil der Gemeinde verfügte über die älteste Natursteinmauer. Leider war ihr nur während der Ausgrabungskampagne zur Ortserneuerung ein kurzes Dasein beschieden gewesen. Es war das Stück einer Hausmauer. (**Bild: älteste Mauer Bissendorfs**) Immerhin erzählte sie, dass Bissendorf wohl erheblich älter gewesen ist, als die Geschichtsbücher und Urkunden uns wahr machen wollen. Alle anderen Mauern sind erheblich jüngeren Datums. Es ist erfreulich, dass insbesondere an der Wissinger Str. viele Mauern





anlässlich der Dorferneuerung restauriert und instand gesetzt wurden. Leider sind an der Meller Str. durch neuere Materialien viele Mauern ersetzt worden, worunter das alte Flair des Ortes etwas gelitten hat. Ein Teilstück der Mauern an der Meller Str. vom Thie bis zum Freeden soll nach Aussage vom Lehrer und Ortskenner Rudolf Niehaus mit Steinen der abgerissenen alten Dionysius Kirche errichtet worden sein.



Holte und Sünsbeck:

Fast genauso alte Mauern wie in Bissendorf, kann die Holter Burgruine vorweisen. Dieser hochmittelalterliche Mauerntyp um die Burg herum kann als Schutzmauer bezeichnet werden, wenn auch davon kaum noch was zu erkennen ist. Sie sollte den Bewohnern vor den ständigen Fehden im Ritterzeitalter in der Burg Schutz gewähren. Bei der teilweise außergewöhnlichen Mauerbreite am Pallas und am Turm hat man zwischen den Außenschalen im Mauer Kern Steine lagenweise in Schrägstellung verarbeitet. Diese von außen nicht sichtbare fischgrätenartige Musterung (lat.: opus spicatum) sollte der Mauer vermutlich eine höhere statische Festigkeit geben. Die Rekonstruktion der Ruine durch eine Aufmauerung kann als sehr gelungen angesehen werden. Sehr gelungen ist auch die Trockenmauer im Pastorengarten, die den öffentlich zugänglichen schönen Garten eine besondere Note gibt.



Himbergen:

Weist den geschlossensten Natursteinmauernbestand in Bissendorf auf. Auf der Dorfstr. durchfährt man von Mauern begleitet den kleinen Ortsteil. Neben Einfriedungsmauern ist der Hangstützmauertyp vorhanden, der das Abbrechen von Bodenteilen verhindern soll. Ein Teilstück ist leider durch Betonfertigteile ersetzt, der den ansonsten schönen geschlossenen Eindruck ein wenig mindert. Besonders hervorzuheben ist die Arbeit einer älteren Frau, die vor ein paar Jahren in mühsamer Handarbeit die kleine Mauer in Trockenbauweise neu aufschichtete, die sich an der Straße zum Hof Heckmann befindet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.



Wersche (Bauernschaft):

Bei der Dorferneuerung Wersche (Bauernschaft) wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Mauer mit dem Entwässerungsgraben, der zum Dorfteich führt, zu erneuern. Im Zuge der Dorferneuerung gelang es ferner, für den Speicher, der sich am Ortseingang befindet, einen Eigentümer zu finden. Durch die vorgenommene Restauration konnte ein historisches Bauwerk aus Naturstein erhalten werden. Erfreulich ist auch die sehr gelungene Instandsetzung des früheren Hofes Kahle. Die Natursteinmauer dieses Hofes verfügt über eine typische Ausstattung aus Pflanzelementen der Mauerritzengesellschaft. Am Mauerfuß wachsen Schöllkraut, stinkender Storchschnabel und die auffallend blaue Wegwarte. Weitere gut erhaltene Natursteinmauern kennzeichnen diesen Ortsteil und machen ihn unverwechselbar.

...Fortsetzung folgt...





Gelassen ist einfach.



Wenn man Finanzgeschäfte
jederzeit und überall erledigen
kann.

Mit Online-Banking.

Im „Museum für Landwirtschaft und Handwerk“ an der Lüstringer Str. 31 finden sich einige Exponate aus dem Bereich der Imkerei, die größtenteils auf eine freundliche Spende von Herrn Jülke aus Natbergen aus dem Jahre 2009 zurückgehen. Die Mitarbeiter der „Technischen Abteilung“ können aber oft den Besuchern die Funktion der Imkereiuensilien nicht erklären, weil entsprechende Fachkenntnisse fehlen. Helmut Seemann, der auch nur weiß, dass Bienen stechen und Honig liefern, hat jetzt den Imker Heinz Timmer aus Jeggen zu einem Interview eingeladen, um sich die Funktion der Königinnen-Aufzucht erklären zu lassen.

Heinz, vor uns steht ein kleines graues Holzhäuschen mit einer Grundfläche von 18 x 28 cm. Es befindet sich je eine verschließbare Einflugöffnung an der Vorder- u. Rückseite. Wozu dient dieser Kasten?



Schutzhäuschen für Einwabenkästen,
Foto: H. Seemann

Was wir hier sehen, ist ein Schutzhäuschen, um die darin befindlichen Einwabenkästen vor Witterungseinflüssen zu schützen.

Ich öffne jetzt einmal das Häuschen, indem ich das Dach abhebe und finde darin zwei Rahmen aus Holz mit einer Länge und Breite von ca. 24 cm und einer Tiefe von 6 cm. An beiden Seiten befindet sich eine abnehmbare Glasscheibe von 22 x 13 cm.

Das ist nicht alles, im oberen Teil des Rahmens befinden sich zwei abgedeckte Kammern. Die

kleinere ist die Beweiselungskammer und die größere ist die Futterkammer. Zwischen den Glasscheiben befindet sich die sogenannte Wabenkammer.



Heinz Timmer erklärt Helmut Seemann den
Einwabenkasten. Foto: H.-J. Schnettler

Was passiert nun in den einzelnen Kammern?

Am oberen Teil der Wabenkammer „lötet“ der Imker mit Wachs einen Wabenanfangsstreifen ein. Oben in die Futterkammer wird ein Gemisch aus Puderzucker und Honig eingefüllt. In die Beweiselungskammer legt der Imker eine junge, noch nicht begattete Königin hinein. Zwischen den Glasscheiben, wo sich die Wabenkammer befindet, füllt der Imker eine Tasse voll Bienen (ca. 1000 Stück) ein. Er achtet darauf, dass sich keine Drohnen darunter befinden.

Nun sind die Einwabenkästen gefüllt, aber was machen nun die Bienen darin?

Die Bienen, die sich aus dem Futterkasten mit Futter versorgen, bauen innerhalb von ca. 10 Tagen den Wabenanfangsstreifen zu einer vollständigen Wabe aus. In dieser Zeit fliegt die junge Königin bei gutem Wetter nach einem Orientierungsflug mehrmals zur Begattung

aus. Diese Begattung erfolgt grundsätzlich im Fluge. Drei Tage nach erfolgreicher Begattung fängt die Königin an, Eier zu legen und bleibt bei ihrem Volk.

Was macht nun der Imker während die Bienen ihre Aufgabe erfüllen?

Das Geschehen des eben geschilderten Vorganges wird von dem Imker sorgfältig beobachtet, darum befinden sich an beiden Seiten der Wabe die durchsichtigen Glasscheiben. Denn es kann durchaus passieren, dass die junge Königin von ihren Flügeln nicht zurückkehrt, weil sie von Vögeln gefressen wurde. In diesem Fall ist die Aufzucht eines Bienenvolkes gescheitert.

Wenn nun aber alles erfolgreich verläuft und die Königin Eier legt, wie bildet sich jetzt aus dem „Zwergvolk“ mit Hilfe des Imkers ein neues richtiges Bienenvolk?

Es gibt dafür zwei Möglichkeiten: Der Imker nimmt aus seinen Völkern mehrere Waben mit schlupffreier Brut, aber ohne Königin. Diese Waben hängt er zusammen mit dem Einwabenkasten mit der Reinzuchtkönigin in einen leeren Bienenkasten. Zuvor hat er eine Glasscheibe des Einwabenkastens durch ein Blatt durchlöcheres Zeitungspapier ersetzt. Der bis auf die Belüftungsöffnungen verschlossene Bienenkasten kommt ein bis zwei Tage in einen dunklen kühlen Raum. Die Bienen zernagen das Zeitungspapier und vermischen sich miteinander. Der Bienenkasten wird dann mit geöffnetem Flugloch auf einen freien Stand oder im Bienenhaus aufgestellt. Die nun schlüpfenden Bienen füllen den Kasten und ein neues Volk entsteht.

Und wie ist die zweite Version?

Der Imker nimmt einen leeren Bienenkasten und befüllt ihn mit neuen Waben und einer Futtertasche mit Futter. Er stellt den Einwabenkasten mit dem durchlöcheren Zeitungspapier hinzu und füllt den Kasten mit ca. 1,5 kg (das sind etwa 12000 Stück) nackten Bienen ohne die alte Königin. Der Kasten bleibt zwei Tage dunkel und kühl stehen. Danach stellt er den Kasten nach draußen

oder in ein Bienenhaus und öffnet das Flugloch. Schon bald hat sich ein vollwertiges Volk entwickelt.

Heinz, Du hast mir das Schutzhäuschen mit dem Inhalt erklärt, doch wie vermehrt sich ein Bienenvolk in der Natur ohne Imker und Begattungskästen?

Zu einem Bienenvolk gehört immer eine Königin, die nur für die Fortpflanzung (Eier legen) zuständig ist. Wenn sich in dem Volk eine neue unbegattete Königin befindet, schwärmt ein Teil des Volkes mit der alten Königin aus. Solche Schwärme findet man dann als Traube an einem Baum oder Haus. Sie suchen sich in der Regel ein neues Zuhause. Falls die Königin auf dem Fluge verlorengeht, wird das Volk sterben.

Was passiert denn nun mit dem verbliebenen Volk und ihrer neuen unbegatteten Königin?

Die neue Königin fliegt zu sogenannten Hochzeitsflügen ein- oder mehrmals zur Paarung mit bis zu 12 Drohnen aus. Sie nimmt den Samen in ihrer Samenblase auf. Dieser reicht für die Lebenszeit der Königin.

Jetzt verstehe ich den Nutzen der Begattungskästen. Es ist also die Möglichkeit, mit verhältnismäßig wenigen Bienen und geringem Risiko ein neues Volk mit einer Königin zu bilden.

Genau, so ist es.

Heinz, ich danke Dir für deine Informationen. Hier im Museum befinden sich noch andere Utensilien aus der Imkerei. Ich hoffe, dass Du mir diese in einer weiteren Sitzung auch noch erklärst.

Ich komme gerne wieder und danke für Kaffee und Kuchen.



„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Martin Luther, auf den das vorgenannte Zitat zurückgeht, hätte sicherlich seine Freude an der Apfelbaumpflanzaktion des Heimat- und Wandervereins Bissendorf (HWVB) gehabt, zu der sich ein bunt gemischtes Publikum am Rosenmühlenbach einfand.

Die Idee dazu entstand im Frühjahr in Zusammenarbeit mit dem Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL), der anlässlich des bevorstehenden Lutherjahres 2017 (500 Jahre Reformation) zu einer Pflanzaktion der sogenannten Osnabrücker Renette, einer alten regionalen Apfelsorte, aufgerufen hatte. Nicht zuletzt in Anlehnung an das eigene Vereinsjubiläum entstand daraus der Vorsatz, noch in diesem Jahr fünf der begehrten Bäumchen zu pflanzen. Man könnte also auch sagen: fünf Apfelbäume für fünf Jahrzehnte HWVB bzw. für fünf Jahrhunderte Reformation. Das Projekt entwickelte sich weiter und reifte alsbald zu der Absicht, für jedes Bäumchen eine Patenschaft zu vergeben. Jetzt bestand nur noch der Wunsch nach einem geeigneten Pflanzort und nach fünf interessierten Paten. Alle Wünsche gingen in Erfüllung: Bürgermeister Halfter

und Peter Kühn von der Gemeindeverwaltung boten eine Fläche hinter dem Feuerwehrhaus Bissendorf gegenüber dem Rosenmühlenbach an, die aufgrund ihres öffentlichen Zuganges idealer nicht sein kann. Als Paten zeigten die Katholische Kindertagesstätte St. Dionysius, der Evang.-luth. Kindergarten Achelriede, die Grundschule Bissendorf, die Oberschule am Sonnensee und die Gemeinde Bissendorf spontan ihr Interesse.

Am Freitag, 4. November war es dann soweit. Pünktlich um 10:00 Uhr trafen etwa 35 arbeitshungrige Kids mit ihren Betreuerinnen ein. Nachdem Peter Spach und Uwe Bullerdiek die Entstehungsgeschichte um das nicht ganz alltägliche Projekt vorgestellt hatten, spannte Jürgen-Eberhard Niewedde im Beisein von Ulrich Wienke vom HBOL einen Bogen zu den Hintergründen der Aktion. So sei die Osnabrücker Renette eine Apfelsorte, die seit dem 18. Jahrhundert existiere, aus der Gegend um Osnabrück stamme und mit dieser Pflanzaktion einmal „Lutheräpfel“ hervorbringen werde. Guido Halfter rief die jungen Zuhörer dazu auf, die Bäume möglichst oft zu besuchen und sich an ihrem Wachstum und später an ihren Früchten zu erfreuen.



Mit Schaufeln, Spaten und vereinten Kräften machten sich die Teams ans Werk. Erzieherinnen und Lehrerinnen sowie Hartmut Rimkus und Wolfgang Oehms vom HWVB hatten alle Hände voll zu tun, den fleißigen Kids zuzuarbeiten, Haltestangen zu setzen, humushaltige Pflanzerde, die Horst Dependahl noch schnell organisiert hatte, einzubringen und die Frischlinge anzugießen. Geschafft - fünf Osnabrücker Renetten ragen in ihrer neuen Umgebung nun fest verwurzelt nach oben. Nach getaner Arbeit wollten sich die Gartenbauer erst einmal stärken. Ganz in Anlehnung an den Anlass gab es für jeden einen Apfel und reichlich heißen Apfelpunsch aus Rosi Spachs Feldküche.

Für das große Interesse an der spontanen Pflanzaktion, die riesig Spaß gemacht hat, bedankt sich der Heimat- und Wanderverein bei allen Beteiligten sehr herzlich. Möge sie dazu beitragen, dass sich viele Passanten an der kleinen Streuobstallee erfreuen.

Für den HWVB neigt sich mit der Aktion ein wunderbares Jubiläumsjahr zum Ende, zugleich öffnet sich das Reformationsjahr mit zahlreichen landesweiten Darbietungen. Die Vergabe der fünf Patenschaften hat für den HWVB einen wichtigen symbolischen Charakter. Sie soll die Zusammenarbeit zwischen Verein und den Paten vertiefen und gern als Beginn weiterer gemeinsamer Aktionen stehen.

Alles in allem: „Heimatkunde zum Anfassen“.





Wer kennt sie nicht, die vertrauten Rufe des Waldkauzes in ruhigen Herbst- und Winternächten. Auch in keinem ordentlichen Krimi darf das schaurig-schöne *Huu-hu-hu-huh* des Waldkauz-Männchens fehlen, wenn der Täter im Dunklen auf seine Opfer wartet. Und ist der Regisseur dann noch naturbeflissen, wird von einem anderen Winkel des Tatortes das Waldkauz-Weibchen mit seinem stimmungsvollen *Kuwitt-kuwitt* antworten.

Die mittelgroße Eule mit kräftig gedrungem Körperbau, rundem Kopf, graubraunem Schleier und dunklen Augen, aber ohne Federohren, ist Vogel des Jahres 2017- eine gute Wahl! Eine gute Wahl deswegen, weil dieser Vogel ein Vertreter lichter Altholzbestände, Alleen, alter Gärten oder Obstwiesen ist und eben solche Landschaftsstrukturen unsere Heimat beleben und das Osnabrücker Land prägen.

Der Bestand des Waldkauzes (*Strix aluco*) wird laut aktuellem Atlas deutscher Brutvogelarten bundesweit auf etwa 60.000 Brutpaare geschätzt und als langfristig stabil angesehen. Aber dennoch zeigen manche Waldkauz-Bestände einen Abwärtstrend. Ursache können Verluste durch Freileitungen, Bahn- und Straßenverkehr sein, auch scheint sich in einigen Regionen der sich erholende Uhu-Bestand negativ auf das Waldkauzvorkommen auszuwirken.

Im Bissendorfer Raum ist die krähengroße Eule mit einer Flügelspannweite von bis zu 98 cm und einem Gewicht von 400- 600 g noch gut vertreten. So kommt dieser rostbraun bis graubraun gefärbte Vogel schwerpunktmäßig in den walddreicheren Gebieten unserer Gemeinde vor. In den Höhenzügen bei Schleddehausen und der Waldmark oder

am Stockumer- und Werscher Berg befinden sich gern die Reviere dieser heimlichen Jäger. Auch das Umfeld der Leden- und Schelenburg mit den alten Eichen- und Buchenbeständen können gute Beobachtungsorte sein.

Nicht jedermanns Sache in der Dunkelheit, aber ebenfalls ein sehr lohnender Ort, ist das Umfeld des Holter Friedhofes. Die dort vorhandenen alten Buchenbestände bieten dem Nachtgreif gute Unterschlupfmöglichkeiten. Und als ausgesprochener Standvogel besetzt er geeignete Reviere oft über Generationen. Bereits im Frühherbst verteilen die Männchen ihre Reviere, was u.a. mit einer erhöhten Gesangsaktivität einhergeht. Die Brut beginnt mitunter schon im Februar, meist jedoch im März. Durchschnittlich legt das Weibchen 2 bis 4 rein weiße Eier in einer Baumhöhle oder in ungestörten Winkeln in Gebäuden (Dachböden, Kirchen, Scheunen); auch Nistkästen werden gerne angenommen.

Fotos dieser Seite: Peter Saemann, NABU Laatzen



Die Brutdauer beträgt 28-29 Tage. Noch flugunfähig springen die Jungtiere nach weiteren 30-32 Tagen vom Nistplatz und hocken scheinbar „verlassen“ am Waldboden um dann kletternd an tief hängenden Ästen oder grober Baumrinde einen vor Bodenfeinden sicheren Sitzplatz zu erlangen. Ab dieser Entwicklungsphase nennt man die Jungtiere auch Ästlinge. Ab dem 90-100 Lebensstag geht die Flugfähigkeit einher mit sicherem Beuteschlagen. Bis zur kommenden Herbstbalz tolerieren die Altvögel den Nachwuchs noch im Revier. Erst dann siedeln sich die Jungen in unmittelbarer Nähe des ihnen bekannten elterlichen Reviers an. Die Sterblichkeit der Jungvögel nach dem Ausfliegen beträgt im 1. Lebensjahr etwa 50%. Das bisher festgestellte Höchstalter in freier

Natur liegt bei 19 Jahren.

Dass der Waldkauz in stabilen Beständen vertreten ist, liegt auch daran, dass der Vogel neben seiner Anpassungsfähigkeit in der Nutzung verschiedener Lebensräume ein breites Nahrungsspektrum aufweist. So erbeutet er neben Mäusen, Vögeln und Amphibien auch Käfer und Regenwürmer und ist flexibler als beispielsweise die Schleiereule, die fast ausschließlich (bis zu 95%) von Feldmäusen lebt und in strengen Wintern, wenn diese Beutetiere unterm Schnee verborgen sind, in ihren Beständen empfindliche Einbußen erleidet.

Um den noch recht guten Waldkauzbestand zu schützen und zu entwickeln ist es hilfreich, dass z.B. alte Höhlenbäume erhalten bleiben. Auch sollten dort wo es möglich ist, Gebäude für Eulen

und Käuze zugänglich und offen gehalten werden. Es müssen nicht alle Fenster oder Dachluken verschlossen sein. Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass in unseren Laubwäldern ein möglichst hoher Anteil an stehendem Alt- und Totholz verbleibt. Auch bieten ausgeräumte und strukturlose Agrarlandschaften nicht ausreichend Nahrung, um einen gesunden Eulenbestand zu erhalten. Diese Erkenntnis trifft allerdings auch auf eine Vielzahl anderer Tiergruppen zu!

Literatur:

⇒Glutz v. Blotzheim, U.N. & K. Bauer (1980, 1994), Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd.9. AULA Verlag, Wiebelsheim

⇒Th. Mebs & W. Scherzing (2000), Die Eulen Europas, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart

⇒K. Gedeon, Chr. Grüneberg, Alex. Mitschke (2015) Atlas Deutscher Brutvogelarten, AULA-Verlag, Wiebelsheim



Tele Vision
TV-VIDEO -HIFI

Schmalenbach 3 · 49143 Bissendorf
Tel.: 0 54 02 / 44 78

In der Neuen Osnabrücker Zeitung vom 28.09.2016 war zu lesen, dass Niedersachsen jetzt Weinland ist. Das Bundesamt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) hat dem Bundesland erstmals 7,6 Hektar Anbaugebiet zugewiesen. Das hügelige Osnabrücker Land verfügte schon von je her über Hanglagen, die durchaus Potenzial für den Weinanbau haben. Bedingt durch den Klimawandel haben sich nun einige Weinregionen nach Norden ausgebreitet. Das sich Niedersachsen grundsätzlich zum Weinanbau eignet, hat der Winzer Rolf Kaiser vor rund 24 Jahren erkannt. Seit 1992 pflegt der Osnabrücker Weinhändler (Weinhandlung „Veritas“ in der Lotter Straße) seine eigenen Weinstöcke am Holter Berg. Der alte Obstgarten unterhalb des Gebäudes der Heilpädagogischen Hilfe verfügt über einen hoch gelegenen, steilen und offenen Südhang, der nach Osten und Norden geschützt ist, und bietet somit ein exzellentes Kleinklima. Der tiefe Sandstein mit dem darüber liegenden, leicht lehmigen Sandboden, der noch nie gespritzt oder gedüngt wurde, ist ein geeignetes Areal für den Weinanbau. Auf einer Fläche von rd 2.500 Quadratmeter wurden 250 Riesling-Rebstöcke gepflanzt, Pflanzstäbe aus Robinie gesetzt und sukzessive die gesamte Drahtrahmenanlage gebaut. Zum Schutz vor Rehen und Kaninchen ist die Fläche von einem Wildzaun umgeben. Der Riesling, den Rolf Kaiser anbaut, ist eine robuste Rebe, die eine lange Vegetationszeit braucht und relativ spät reif wird. Die Sonneneinstrahlung und die Wärme während der Vegetationszeit entscheiden über die Traubenqualität und

den Zuckergehalt, der für die Bildung des Alkohols benötigt wird. Der Zuckergehalt wird in „Oechsle“ gemessen. Da die Sonneneinstrahlung in unserer Gegend meist unregelmäßig ist, ergeben sich Schwankungen beim Zuckergehalt °Oechsle der Trauben. Das erste richtige Ergebnis im Jahr 1997 beim Weinanbau am Holter Berg ergab 60 °Oechsle Mostgewicht. Das Jahr 1999 ergab sensationelle 73 °Oechsle Mostgewicht. Vor dem Hintergrund, dass der Winzer auf jede Art von chemischer Schädlingsbekämpfung verzichtet, ist es umso bemerkenswerter, dass unter anderem in den Jahren 2005, 2006 und 2009 Riesling in Spitzenqualität angebaut werden konnte. Mit der Arbeit auf dem Weinberg und an den Reben ist es noch nicht getan, zu einem guten Weinanbau gehört auch eine gute Kellerarbeit (Weinausbau). Man braucht nicht nur eine umfangreiche Kellerausrüstung dafür, zudem will die Arbeit sorgfältig gemacht sein und das erfordert auch Hintergrundwissen. Rolf Kaiser hat dafür einen guten Kompromiss gefunden: Er bringt seine Ernte zu einem befreundeten Winzer an die Mosel. Dort packt er selbst mit an, muss aber nicht sämtliche Materialien für die Arbeit vorrätig halten. Der Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. darf im Juni 2017 (Blütezeit) den Weinberg in Holte besichtigen. Rolf Kaiser erklärt den Teilnehmern den Weinanbau und vielleicht kann dann auch der 2016 Riesling probiert werden. Der genaue Termin wird rechtzeitig auf der Internetseite des Vereins und in der Tagespresse bekannt gegeben.



Ford

60 Jahre Vertragshändler

H. DEPPE Bissendorf

Meller Straße 41 Bissendorf Fon 05402 4451, 4845
e-mail: Service@AutohausDeppe.fsoc.de

B-MAX KUGA C-MAX

In Bissendorf auf dem Thie steht eine Linde, deren Stamm von einer schmiedeeisernen Bank umrundet wird. An dem Schutzgitter, das die Lehne der Bank überragt, finden wir eine gusseiserne Tafel mit der oben zitierten Inschrift. Von alten Bissendorfern wird dieser öffentliche Sitzplatz ‚Pariser Bank‘ genannt.

Heinrich Tepe war Sohn der Bissendorfer Gastwirtsfamilie Tepe (heute: Haus Mentrup, Werscher Straße). Der Bissendorfer Gastwirtssohn führte zunächst ein Hotel in Weißenburg (franz.: Wissembourg) im Elsaß, das während der Kaiserzeit zum deutschen Reichsland Elsaß-Lothringen gehörte¹. Er soll das Hotel erheiratet haben. Später erwarb Tepe ein Hotel in Paris und war dort offenbar ein wohlhabender Bürger, der seinem Heimatdorf Bissendorf diese Bank um die Linde zum Geschenk machen konnte.



Tafel an der Pariser Bank auf dem Thie in Bissendorf

Es ist nicht der Lebenslauf des Heinrich Tepe, sondern es ist der lapidare Satz auf der Tafel über der Bank, der zu den nachstehenden Überlegungen über den Begriff Heimat Veranlassung gab. Mit einem einzigen Satz nämlich wird hier dem Leser der Sinngehalt des

Begriffes Heimat nahe gebracht.

„In fremdem Lande gedachte ich der Heimat“

Unser Stifter war ohne Zweifel jemand, der seine Heimat liebte. Das Gefühl der Heimatliebe war bei ihm noch nach vielen Jahren so stark, dass er es den Menschen seines Heimatdorfes mitteilen wollte. Heinrich Tepe hatte einst seinen Heimatort aus freien Stücken verlassen, sicher mit der Absicht, in der Ferne sein Glück zu machen, was ihm dem Anschein nach auch gelang. Wieweit er Kontakt zu seinem Elternhaus gepflegt hat, ist nicht überliefert. Möglich auch, dass er sich erst später - nach vielen Jahren in einem fremden Land - stärker an seinen Heimatort Bissendorf erinnert hat. Er sagt deutlich, dass das Land, in dem er lebt, ihm 'fremd' geblieben ist. Indem der Leser der Tafel an sein Schicksal denkt, stellt sich bei ihm ein Mitgefühl ein mit diesem Mann, der ganz offensichtlich seine Heimat vermisste, sofern dieser Leser in der Lage ist, mit einem Menschen zu fühlen, den er nie gekannt hat und sofern er selber die Empfindung der Heimatliebe kennt.

Heimat - nicht nur ein Ort

Bemühen wir uns um die Herkunft des Wortes Heimat, so finden wir im Althochdeutschen das Wort „heimuoti“ (mhd: heimote). Der erste Teil des Wortes hat sich bis heute nicht geändert. Er bezeichnet den Wohnsitz, das Zuhause. Der zweite Teil, das muoti ist das Wort „mut“, wie wir es bei Anmut, Schwermut und Hochmut finden und es bezeichnet ganz eindeutig etwas, das wir fühlen. Es ist ein Glücksgefühl, das uns anmutet,

¹ Nach dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) dem neu gebildeten Deutschen Reich angegliedert, davor seit 1681 zu Frankreich.

das wir mit dem Heim und seinem Umfeld verbinden.

Heimat ist damit etwas, das erfüllt wird, etwas, das mit der Fähigkeit des Fühlens, des Empfindens einhergeht. Der neuzeitliche Mensch hat sich daran gewöhnt, mit dem Wort Heimat einen Ort zu bezeichnen, den Ort der Kindheit und Jugend, manchmal auch den Ort seines geistigen Interesses. Das aber ist Heimat nicht allein. Es muss ein emotionales Band da sein, das die Person mit dem Ort verbindet, erst dann ist es Heimat, und nicht mehr nur der Geburtsort oder Wohnort. Heimat muss deshalb eigentlich nicht feminin sondern neutrum sein und ist es wohl am Anfang auch gewesen. In der folgenden Darstellung wird es - für den Leser leicht erkennbar - in beiden Bedeutungen gebraucht².

Heimat als Kompetenz

Durchaus nicht alle Menschen fühlen gleich stark und so ist auch das Empfinden von Heimat bei ihnen unterschiedlich entwickelt. Der Eine verlässt den Heimatort nie, weil er weiß, dass er es fern der Heimat nicht aushalten wird, dass ihn spätestens am dritten Tag das Heimweh packen wird. Er bleibt in seinem Leben dem Heimatort treu. Sogar auf Urlaubsreisen kann er deshalb gern verzichten.

Aber auch die Menschen ohne Heimat, die ein Gefühl für Heimat nicht entwickeln konnten, sind uns bekannt. Häufiger Ortswechsel in Kindheit und Jugend ließen Heimat nicht entstehen. Sie vermissen Heimat nicht, es sei denn, sie empfinden einen Mangel, wenn sie der Heimatverbundenheit bei Mitmenschen begegnen.

Einen anderen zieht es schon in jungen Jahren in die Ferne, neugierig auf andere Menschen, andere Sitten, auf das Abenteuer und nicht zuletzt auf die Chancen, die sich fern der Heimat bieten könnten. Aber auch er muss darum nicht zu denen gehören, denen Heimat gleichgültig ist. Heinrich Tepe wird zu dieser Gruppe gehört haben. Erst im Alter rückt für sie die Heimat wieder stärker in das Bewusstsein, wenn die Zeit des Sicherinnerns gekommen ist mit der Muße am Abend des Lebens.

Heimatferne, Schicksal und das Heimweh

Besonders aufschlussreich und in anrührender Weise verdeutlichen uns die Aufzeichnungen von Jürnjacob Swehn, dem Amerikafahrer, welche eine Bedeutung Heimat für einen Menschen haben kann, der fern der Heimat seinen Lebensmittelpunkt gefunden hat³.

Jürnjacob Swehn, Sohn eines mecklenburgischen Tagelöhners, der im fernen Iowa ein wohlhabender Farmer geworden ist, erfährt zu seinem eigenen Erstaunen, dass ihm als altem Mann immer stärker die mecklenburgische Heimat in den Sinn kommt. So wie er bisher sein Fortkommen im fernen Amerika seinem alten Lehrer mitgeteilt hat, tut er dies nun mit seinen Gedanken über seine Gefühle, die die alte Heimat betreffen und berichtet auch von den Gesprächen mit seiner Frau.

² Diese Menschen sprechen darüber meistens nicht gern. Sie schieben Vernunftgründe vor, wenn sie ihr Verhalten erklären sollen.

³ Johannes Gillhoff; Jürnjacob Swehn, der Amerikafahrer, Berlin, o. J., erschienen in zahlreichen Auflagen



„Woher kommt das, dass wir mit unserem Sprechen (= Zwiegespräch) immer so bald im alten Dorf sind?“, fragt er seine Frau eines Tages.

„Jürnjacob, das ist das Heimweh!“, antwortet sein Wieschen.

„Heimweh nach unserm alten Dorf.“ Das aber will Jürnjacob nicht wahrhaben: „Das

soll Heimweh sein? Das haben wir doch noch nie gehabt. Woher soll das nun mit einmal kommen, wo wir hier (in den Vereinigten Staaten) doch alt geworden sind?“

Jürnjacob hat bisher geglaubt, nur der erfolgreiche, der glücklose Auswanderer bekommt das Heimweh, nur er sehnt sich nach Heimat, weil er sie im Land seiner Träume nicht gefunden hat. Doch sein Wieschen stellt einfach fest: „Du hast es all die Jahre gehabt und ich auch.“

„Wie kann das Heimweh sein, wo Wieschen doch bei dir ist, und die Kinder sind hier geboren und groß geworden? Du hast hier eigen Hüsung (eigenes Haus), du hast hier gesät und geerntet auf eigen Grund und Boden. Wie kannst du da Heimweh kriegen? Du bist hier vorwärts gekommen und nicht drüben; hier wohnen beinah lauter Landsleute von dir, und Gottes Sonne scheint hier ebenso gut wie drüben. Wonach sollst du da Heimweh haben? Doch nicht nach dem alten Katen mit seiner Armut“.

Schließlich aber muss er doch zugeben, dass er das Heimweh hat: „Ich habe mich dagegen gewehrt, aber es war stärker als ich. Das war

etwas Inwendiges und nicht in Dollars umzurechnen.“ Zum ersten Mal erfasst den Mann, der bisher alles mit Tatkraft bewältigt hat, eine existentielle Krise, und er hat Angst, dass sie ihn aus der Bahn wirft.

Heimat – eine Illusion?

Es hat den Anschein, dass Menschen, die lange Zeit fern der Heimat gelebt haben, besonders kompetent über die Bedeutung sprechen können, die Heimat für den Menschen hat. Bei uns sind das die Heimatvertriebenen, die ja lange Zeit auch keine Möglichkeit hatten, den Heimatort zu besuchen.

„Immer wieder bist du mit deinen Gedanken in deinem Heimatort, immer wieder gehst du die alten Wege. Erst wenn du wieder da gewesen bist und alles noch einmal gesehen hast, dann hört das auf“. So spricht eine Frau aus Ostpreußen. Sie hatte das Glück, die Orte ihrer Kindheit noch so vorzufinden, wie sie in ihrer Erinnerung aussahen.

Doch wie ist das, wenn die Heimat ein ganz anderes Gesicht bekommen hat? Ist sie dann auch noch Heimat? Heimorte unterliegen dem Wandel der Zeit genauso wie die Bewohner. Auch Sprache ändert sich. Und die alten Lieder sind womöglich verschwunden. Dann existiert sie nur noch in unserem Kopf als Erinnerung und es gibt keine Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Das Heimweh - eine Krankheit?

Jürnjacobs umständlichen Überlegungen können wir entnehmen, dass Heimat dort ist, wo wir unsere Kindheit und vielleicht auch noch unsere Jugend erlebt haben. In der Kindheit ist die Sicht auf die Welt, mag diese Welt auch noch so armselig sein, eine positive, vom Urvertrauen des Kindes bestimmt. Alles

spätere Leben in anderen Lebensräumen - und war es uns auch noch so nahe und angenehm – wird nicht Heimat. Oder allenfalls zweite Heimat.

Auch Jürnjacob Swehn weiß, dass zur Heimat mehr gehört als die Ortschaft oder die Landschaft. Es sind die Menschen, ihre Sprache und ihre Kultur, die Geschichten und die Lieder; die sich in das jugendliche Bewusstsein eingebrannt haben. Das ist es auch, was ihm im Land Amerika fehlt. Denn Kultur wächst nur langsam und dafür hat sein Amerika „noch keine Zeit gehabt“, wie er es ausdrückt.

Am Ende seiner Überlegungen ist ihm auch dies ganz klar: Eine Heimat wieder so vorzufinden, wie sie einst war, ist Illusion. Denn auch die Gefährten von einst sind alt geworden. Sie würden für sein Heimweh wenig Verständnis haben und sagen: „Hei ded ok beter, wenn hei herkem un en beten bi us sitten güng. Denn können wi wedder mal von olle Tieden klönen.“ (Er täte besser daran, wenn er herkommen und sich zu uns setzen würde. Dann könnten wir wieder mal von alten Zeiten plaudern).

Das Wort Heimweh begegnet uns im deutschen Schrifttum zuerst im sechzehnten Jahrhundert in einer Beschreibung von Krankheiten⁴. Sie ist der Depression ähnlich. Wer mit Kindern mehr als drei Tage fern von Elternhaus und Heimatort verbracht hat, erlebt den Ausbruch der Krankheit Heimweh am dritten Tage bei etwa einem Zehntel der Kinder. Bei manchen bis zum Weinen bei anderen bemerkbar als Lustlosigkeit. Verstärkte

Zuwendung kann sie lindern, heilbar ist sie nicht.

Das Elend - der Gegensatz von Heimat

Eli lenti ist der mittelalterliche Ausdruck für fremdes Land⁵. Im Elend war man hilflos und schutzlos, wenn man keinen Beschützer fand und in Not geriet. Reisende schlossen sich zu Elendsgesellschaften zusammen, um auf diese Weise einen gegenseitigen Schutz zu haben. In der ersten Strophe des Liedes „Innsbruck, ich muss dich lassen“, heißt die letzte Zeile: „Mein Freud ist mir genommen, die ich nit weiß (zu) bekommen, wo ich im Elend bin.“⁶

Dem heimwehkranken Menschen hat der Dichter Theodor Fontane mit der Ballade „Archibald Douglas“⁷ ein Denkmal gesetzt. Fontane lässt den nach England verbannten schottischen Grafen Douglas gleich am Anfang der Ballade in zwei Sätzen sagen, wie es um den Menschen steht, der vor Heimweh krank ist:

„Ich hab` es getragen sieben Jahr und ich kann es nicht tragen mehr. Wo immer die Welt am schönsten war, da war sie öd und leer“.

Von seinem König ohne persönliche Schuld in die Verbannung, d. h. in fremdes Land und damit ins Elend geschickt, will er nach so langer Leidenszeit im fremden Land seinen König um Gnade bitten, - auch dann, wenn es den eigenen Kopf kosten sollte.

Der König erkennt sehr schnell, dass Graf Archibald nicht sein Feind sein kann.

⁴ Artikel „Heimweh“ in Brockhaus Konversationslexikon, Leipzig, 1866, Bd. 7

⁵ Kluge, Etymologisches Wörterbuch; 1975; S.163, Art. Elend

⁶ Liederbuch „Deutsches Lautenlied“; Berlin -Pankow o.J.; Nr. 318

⁷ Theodor Fontane, Archibald Douglas;in: Ludwig Reiners, Der ewige Brunnen, S. 491

„Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du“, antwortet er auf seine Bitte und nimmt ihn wieder bei sich auf.

Fontane dürfte hier mit „treu sein“ die Treue des Vasallen zu seinem Lehnsherrn gemeint haben. Liebe zur Heimat kann aber – nicht selten – auch Heimattreue zur Folge haben, die (wie oben schon gesagt) manche Menschen davon abhält, den heimatlichen Lebensraum überhaupt für länger zu verlassen. Aber auch die späte Erinnerung an die Heimat, wie man sie bei Heinrich Tepe sehen kann, und seine Stiftung der Pariser Bank zeigen, wie ein Mensch hier seine Anhänglichkeit (seine Treue) zur Heimat dokumentieren wollte.

Heimat und modernes Leben

Das Wort Heimat ist dem modernen Menschen fremd geworden. Seine unbeschränkte Mobilität verbietet es ihm, in solch 'sentimentale' Gedankenwelten zu verfallen⁸. Immer mehr Kinder von Eltern, die aus beruflichen Gründen umherziehen müssen, haben nicht genug Zeit, die es gestatten würde, einen Lebensraum genauer kennen zu lernen. Für sie ist Heimat reduziert auf den Wohnraum und auf Familie, bei jüngeren Menschen wohl auch auf den Freundeskreis. Und das muss man ja nicht Heimat nennen. Und wer heute eine Reise ins Ausland macht, kann auf viele Sicherungseinrichtungen vertrauen. Er kommt deshalb im fremden Land nicht ins Elend. Dafür sorgt notfalls sogar ein Automobilclub.

Und dennoch halten wir der Heimat – oft unbewusst – die Treue, wenn wir uns um sie

bemühen. Denn Heimat erwirbt man durch eigenes Handeln, wie durch Umherstreifen in der Landschaft, durch Erlernen der Namen für die Gegenstände von Natur und Umwelt, durch Nachbarschaftsbeziehungen wie auch durch die Zuwendung der Mitmenschen im jeweiligen Lebensraum. Damit erwirbt ein junger Mensch Kompetenz. Und sie wird Bestandteil der eigenen Identität.

Wer eine Reise nach Paris macht, kann auch jetzt noch im Hotel des Heinrich Tepe⁹ übernachten.

Es heißt nach seinem Vornamen Heinrich ‚Henry's‘, und soll ein kleines, gut geführtes Haus sein. So versicherte es mir ein Verwandter von Heinrich Tepe. Es wurde der Familie nach Ausbruch des ersten Weltkrieges enteignet und der Eigentümer in einem Lager interniert. Vielleicht hat Heinrich Tepe geahnt, wie wichtig der Schutz sein kann, den die Heimat bietet. Er erlebte aber eben auch die Kehrseite seiner und französischer Heimatliebe: Die Behörden seines Gastlandes waren sich sicher, dass man dem Landfremden nicht vorbehaltlos trauen kann, weil er seine alte Heimat vielleicht mehr liebt als das Land, in dem er sein Leben erfolgreich gestaltet hat. Deshalb glaubte man, ihn einsperren zu müssen.

In der modernen Welt konnte Freddy Quinn singen: „Heimatlos sind viele auf der Welt.“ Wohl selten haben so viele Menschen ihre Heimat verlassen wie in der Gegenwart. Dass sie manchmal Heimweh haben, sollten wir ihnen nicht vorwerfen.

⁸ Der Heimatbegriff ist nach dem zweiten Weltkrieg in Deutschland durch die übermäßige Betonung im Heimatfilm und in Schlagern dem Spott preisgegeben worden. Bis dahin war er Bestandteil sogar der Sprache der sozialen Bürokratie.

⁹ Es gibt eine Hotelkette mit diesem Namen. Ob sie auf Heinrich Tepe zurückgeht, konnte ich bisher nicht feststellen.

Wenn in de Harvsttiet in usen Goorn de Gravenstener Appelboom so moie rote Appel driggt, krieg ik jümmer so`n Jiepern na Appelpannkoken. Ja, dar geht denn ja kien Weg an vorbei, ik krieg de Pann her, braadt heel dünne Appelschieven in Botter goldgeel un laat den Deeg ut Mehl, Eier, Melk beten Zucker un Salt sinnig över de Appelstücken lopen. Wenn de Pannkoken denn van beide Sieten een feine hellbrune Klöör hätt, smeckt he mit Zucker bestreet wunnerbar. Un jümmer, wenn ik backen do, fällt mi een Begevenheit van domals in. Dat weer noch to miene Lehrtiet. Wie harrn jümmer twee Stunnen Middagspause un Langewiel. In use Stadt weern de meisten Geschäfte to Middag ok slaten. Superladens geev dat damals noch nich, un dorum weer afsluut nix los. Ik föhr darum smiddags de sess KM mit dat Rad na Huus, um to äten. Miene Mudder weer nich dar, se muss ok arbeiten. Dat wuss use nette Naversch. Un wenn ik denn mit dat Rad an ehr Huus vörbi suus, luur se mi op, reet dat Kökenfinster apen un reep mi to: "Karla, magst`n Appelpannkoken, denn muss rinkamen!" Mien Rad brems ja bold van allen un dreiht um, so hebb ik mi freut. Un nu noch, na all de Jahren, jümmer wenn ik in Harvst Appelpannkoken back, hör ik in mienen Kopp use nette Naversch ropen: "Magst`n Appelpannkoken?" Un dat is heel schön.



Use Opa harre `ne lüttke Landwirtschaft un ne Koh in `n Stalle. Et was `ne goe Miälkkoh un de Miälke van düsse Koh göng meistens in eene Kannen an de Molkerie in Ossenbrügge. Wie kreigen dorvan de Bottern torügge un auck woll `n bieten Käse, wenn wie den hebben wollen. Wi haulden se os „use“ Koh, weil wi olle van iähre Miälke un de Bottern wat af kreigen.

In `n Föhjohr wörd de Koh bullsck. Sau nömde dat use Opa. Woran he dat miäkede, kann ick nich seggen, ove man kann sicher sein, dat he dat richtig seehn dae. Nu mösse de Koh nau `n Bullen. Meestens harre et sick herümmespruorcken, wecke Buur `n Bullen in `n Stall hadde. In düt Joahr stönd `n Bulle up `n Huove van Mühlenpagen Johann. Dorto mösse use Koh nau de annern Siete van den Stockumer Biärg, wat een wieten Weg was.

An eenen Naumiddag wörd dat Vörhaben in `n Gang set. Ick was to de Tied man son Buckstäuter van Jungen. Ick neimp de Koh ann Strick un Opa göng met eenen lüttken Quick in de Hand achteran. Den Quick brukede he ton andrieben, denn sonne Koh löp nich vansülvest. Se bliv geerden staun un will griäsen un dann helpet auch dat tehen an den Strick nich viäl. Dat wör auck sau bi use Koh, dat können wi wieten.

De Reese nau Mühlenpagen Huove durde denn auck länger as wi dacht hadden. Et was oll achter fief Uhr, wenn wi met use Koh bi Mühlenpagen up den Hoff keimen. Bur Johann was nich tohus. Ower sien Knecht klürterde in `n Schwienstalle. Opa küerde met em un he was gar nich sau begeistert van sien Wünske. „De Bulle is oll bi de annern Köhe uppe Wiske. Meesens spring he dann nich mär“, hörde ick em seggen. Over he woll dat dann doch met den Bullen vorsöken, weil wi düssen wieten Weg maket hadden un haalde den Bullen met son langen Staken van de Weede.

Upp `n Huove dä de Bulle, os hadde he nich so bannig vierl Interesse an use Koh. Se was auck in miene Augen keine Schönheit, van wiägen de gruoven Hüftknuorcken an iähr Achterstell.

De Knecht leiede den Bullen dichte an düt Ächterstell van use Koh. He schnüffelde un antlesste sprüng he auck. Ove unner sienen Ballig woll sick nix räugen. Do greip de Knecht sick siene Tabacksdose, et was sonne bleckerne veereckige Dose met Sprungdeckel, wie man se to de Tied faken vor den Feinschnitt brukede. Met düsse Dose klopede he unner de Stie, wo dat Geschlechtsdeel von den Bullen sitten mösse. Un met eens scheut de Spieß herut un de Samen glieks achterhiär. Jüst dat de Spieß van den Bullen no in de Scheide van de Koh glieten kann. De Samen was auck up de Tabachsdosen van den Knecht lopen und de schüddelde em nu wier af un wiskede de Dosen in `n Griäse reehen.

Wi können achteran nich ganz sicher sien, of dat met de Besamung klapped hadde. Et was doch sau viel vorbilopen. Antlesste over keimp ollens in de Riege. De Koh was nich mehr bullsck un met de Befruchtung har dat auck siene Richtigkeitet.



Ford
60 Jahre Vertragshändler
H. DEPPE Bissendorf
Meller Straße 41 Bissendorf Fon 05402 4451, 4845
e-mail: Service@AutohausDeppe.fsoc.de

B-MAX
KUGA
C-MAX



Bold is dat wedder so wiet, denn is Gröönkohltiet!

Elkeen Vereen ladt denn ja siene Lüüd to`n Gröönkohläten in een Gasthuus in.

Ik will höpen, datt de Frost van`t Jahr eerst noch düchtig över den

grönen Kohl hengeiht, anners mööt wi em woll bi usen Koopmann ut dat lesschapp halen, wenn wi een Mahltiet äten wüllt. Smeckt mit veel Wust und Flesch ja ok to lecker. Ok an een Kohlfahrt mit Boßeln bi les un Snees is denn nich to denken. Un Kohl is ja nich bloot to`n Äten dar, nä, he ist heel wat Besünners! "Annerlest is mi een Klenner van 1950 in de Hannen fulln.

Dar stunn schreven, < das Wort Kohl > stammt aus dem Lateinischen, wo < caulis > Stengel oder Strunk bedeutet. Also ist Kohl ein Stengelgemüse. Der Sage nach ist Kohl göttlichen Ursprungs und aus dem Schweiß Jupiters entstanden." Dar weer ok to lesen, datt de Griechen un de Römer den Kohl at wunnerbar Gröönkraam löven, un datt dat Flesch achterna beter to verdregen is. In den Klenner steiht ok noch schreven: < Schon die alten Römer haben sich mit Kohlkräutern gegen alle Krankheiten beholfen >. Datt de Minsch den Kohl at Krüder gegen alle Wehdaag insetten kann, hebb ik bit nu hento ok nich wusst. Na, kiek an! Un denn lees ik dar at Ratslag: Häst du mal`n hart Lief, so musst du de Kohlblätter moi utkaken un dat warme Water mit Zucker drinken, denn kann`st wedder goot op „Tant Meier“! Drinkst du Kohlsamen mit söten Wien, dat drifft di de Würmer ut den Buuk! Un riffst du die Huut mit Kohlsaft in, denn sünd de brunen Placken un Sommersprütten verschwunnen! Häst du mal dien Stimm` verlaarn un du singst een Leed at een Saatkreih, denn so musst du rohe Kohlblätter kau`n un den Saft dalsluken, dat helpt! De Mannslüüd mööt de Kohlblätter een Sett unner de Mütz drägen, denn fallt jem de Haar nich ut! Un is dat mit di so wiet, datt du veel vergeten deist un allns opschrievn musst, is`t halv so leeg. Eenfach warm`t Kohlwater mit de Nääs insugen, dat gifft Luft, un de Kopp is wedder free! Häst du mal düchtig Döst op Sluck un Beer, denn muss du drie or veer rohe Kohlblätter mit Solt un Essig vör un na de Mahltiet äten, denn warst nich besapen! Wat hebbt de Römer doch veel över den Kohl wusst!“

Is ja all goot un schön mit de Ratsläg. Blots de Klenner harr mi veertig Jahr eder in de Hannen fallen musst. Nu will ik nix mehr gegen miene Sommersprütten un brunen Placken doon, nu argert se mi nich mehr, un nu will ik se beholln! Un noch wat.: De Gröönkohl weer fröher een Sonndagsäten. He bruddel op den Herd so sinnig vör sik hen, un kaak von alleen goor, wenn de Lüüd in de Kaark weern. Un een oolt Sprickwoort seggt:

> Ät man düchtig Kohl, denn passt di ok de Rock, un dien Bux sitt glatt >.



Rente?

Jetzt beraten lassen!

Finanzen planen und Zukunft absichern.
Mit der ausgezeichneten VGH Altersvorsorge.

VGH Vertretung Roland Arndt e. K.

Bergstraße 17a 49143 Bissendorf

Tel. 05402 99500 Fax 05402 995050

www.vgh.de/roland.arndt

www.facebook.com/VGHVertretungRolandArndt

arndt@vgh.de

fair versichert
VGH 

 Finanzgruppe

Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V.

Wandern – Naturschutz – Heimatpflege

Wilhelmshöhe 9, 49143 Bissendorf



Beitrittserklärung

Ich/wir trete/n dem Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. bei

<input type="radio"/> Einzelmitglied		<input type="radio"/> Familienmitglied Jahresbeitrag 12,50 Euro		<input type="radio"/> unter 25 Jahre beitragsfrei	
Name		Vorname		geb. am	
Ehepartner/in					
Kinder					
Telefon		email			
Straße		PLZ	Ort		
Datum	Unterschrift				

Gläubiger-Identifikationsnummer
Mandatsreferenz

DE19ZZZ00000848183
WIRD SEPARAT MITGETEILT

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige den Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V., den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kreditinstitut	
BIC	_ _ _ _ _ _ _ _ _
IBAN	DE _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _

Die BIC und IBAN finden Sie auf Ihrem Kontoauszug.

Datum	Ort	Unterschrift (Kontoinhaber)



HEIMAT- UND
WANDERVEREIN
BISSENDORF

EINLADUNG

ZUM

GRÜNKOHLESSEN

FREITAG, 20. Januar 2017 19.00 Uhr

Landhaus Stumpe

Moderation: Manfred Straker Musik: Jürgen Plogmann

weitere Akteure: Sophie Krömker (Plattdeutsches)

Klemens A. mit Anhang (Bauchredner u. Zauberer), Uwe Schwindt



Karten/Anmeldungen ab Dezember 2016 bei M.u.E. Kiel (Tel. 3650) und
R.u.P. Spach (Tel. 1819) sowie Schreibwaren Mentrup

Herzlich begrüßen wir die neuen Vereinsmitglieder:

Elisabeth Thiemann, Uta und Reinhard Gottwald, Klaus und Silvia Reiner,
Gerhard und Edith Pullwitt,
Nicole Meißner-Majnaric und Thomas Majnaric (50. Mitglied in 2016),
Sabine und Hans-Jürgen Mannig, Burghard und Karin Retemeyer,
Reinhold und Roswitha Waltermann, Margarete und Dietmar Pullwitt,
Lilly und Klaus Kicker (555 Mitglied),
Elias, Sarah, Daniel, Marie, Rolf und Simone Hartung,
Madita, Paula, Alex, Dörte und Christian Koch,
Klaus und Karin Petersson, Petra und Jürgen Schindler,
Svea, Jann, Barbara und Edzard Ites,
Denise, Caroline, Claudia und Jörg Leistikow,
Julia-Sophie Freifrau von Richthofen und Ludger Hengelsberg,
Wolfgang Böhs, Helga Böhs, Barbara Stankewitz,
Hermann Hagedorn, Annette und Joachim Hellmann,
Philipp, Lea, Jan und Johanna Kollorz, Sonja Buttler,
Sebastian Remme, Anna-Lena Detert, Birgit Detert



Wir trauern um

Dieter Bartsch, Karl-Heinz Kühme,
Dieter Buck, Marga Bulla, Irmgard Krone,
Renate Niekamp, Gerda Strehl,
Karl-Heinz Harms, Willi Herrmann,
Heinrich Strothmann

Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Impressum/Herausgeber:

Heimat- und Wanderverein Bissendorf, Tel.: 05402 1819
Internet: heimatverein-bissendorf.de
E--Mail: staub.bistrup@gmail.com
Verantwortlich: M.W. Staub, W. Bruns
Layout und Gestaltung: Karin Ruthemann-Bendel
BueroAgentur.Ruthemann@osnanet.de
Auflage: 1.500 Exemplare,
Erscheint 2 x jährlich, kostenlose Abgabe
Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß-Oesingen

Bankverbindungen Heimatverein:

Volksbank Bissendorf (GHB)
BLZ 265 659 28 KTO 150 038 25 00
IBAN DE22 2656 5928 1500 3825 00
BIC GENODEF1HGM

Sparkasse Osnabrück
BLZ 265 501 05 KTO 950 52 56
IBAN DE25 2655 0105 0009 5052 56
BIC NOLADE22XXX

BERICHTIGUNG:

Heft 34: Abb.S 59: Areal der Höltingbänken.

Hier ist die Bemerkung „Sie entstand, bevor Kyrill die Bäume niederlegte“ falsch. Es handelt sich um eine Aufnahme aus dem Jahre 2016.



Heimatmuseum

HEIMAT- UND WANDERVEREIN BISSENDORF

Jeden 1. Sonntag im Monat
Von 15.00 – 17.00 Uhr geöffnet
Webvorführung & Cafeteria



Wolfgang Haucap
Auf der Heide 10
49143 Bissendorf

DIE GÄRTNEREI IN NATBERGEN!

Telefon: 0 54 02/69 07 46

**Frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches Neues
Jahr wünscht Ihnen Ihr regionaler Partner:**

AXA Regionalvertretung

Sascha Schorling

Spichernstraße 1 · 49143 Bissendorf
Tel.: 05402 609800
sascha.schorling@axa.de

- Altersvorsorge
- Sachversicherungen
- Kapitalanlagen
- Bausparen
- Krankenversicherung

Maßstäbe / **neu definiert**



**Immobilien
Schorling**

Spichernstraße 1 · 49143 Bissendorf
Tel.: 05402 609808
kontakt@immobilien-schorling.de
www.immobilien-schorling.de

- Bauplanung + Beratung
- Immobilienvermittlung
- Immobilienbewertung
- Finanzierung
- Energieberatung
- Energieausweis